

Überdecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überdecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 925.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Seite oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 223.

Freitag, den 22. September 1916.

23. Jahrg.

Konsumenten-Organisationen.

Die schamlose Ausbeutung der Konsumenten in der Kriegszeit haben bei allen Konsumenten zur Überzeugung geführt, daß dem Wucher mit Nahrungsmitteln wirksamer entgegengetreten werden muß, als es von den verbündeten Regierungen bis jetzt geschehen ist. Zu diesem Zweck soll schon in Friedenszeiten den Konsumenten eine staatlicherseits anerkannte Vertretung ihrer Interessen, wie sie die Landwirtschaft, der Groß- und Kleinhandel sowie das Gewerbe seit langem besitzen, eingeräumt werden. Mit dieser Frage haben sich Vorstand, Ausschuß und Generatrat des Zentralverbandes deutscher Konsumentvereine in der gemeinschaftlichen Sitzung am 21. und 22. Mai 1916 eingehend beschäftigt. Es wurde beschlossen:

„Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumentvereine möge erwägen, in welcher Form den Konsumenten eine ähnliche, staatlicherseits eingesezte und anerkannte Vertretung geschaffen werden kann, wie sie die Landwirtschaft, der Groß- und Kleinhandel und das Gewerbe seit langem besitzen.“

Ueber die Aufgaben solcher, Konsumentenkammern benannten, Vertretungen wurde von einem der Redner ausgeführt:

„Die Konsumentenkammern würden die Aufgabe haben, jetzt und auch in Friedenszeiten die Preiswertigkeit der Waren nachzuprüfen, eine richtige Deklaration der Waren durchzuführen, Festsetzung von Verkaufszeiten, Stärkung der Käufermoral, Überwachung der Herstellung von Nahrungsmitteln, Bekämpfung des Warenfehlers und dergleichen vorzunehmen, Auskunftstellen für Konsumenten zu errichten usw. Die Konsumentenkammern müßten gewählt werden von allen den wirtschaftlichen Organisationen, die sich aus Lohnempfängern zusammensetzen, die also keine direkt widerstreitenden Interessen den Konsumenten gegenüber haben.“

Mit der den Konsumentenkammern von diesem Redner vorgezeichneten Aufgabe scheint die Verammlung im großen und ganzen einverstanden gewesen zu sein. Dagegen gingen die Ansichten über die Organisation der Kammern und über die Wahl ihrer Organe erheblich auseinander. Von einigen Rednern wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß es schwer halten werde, Konsumentenkammern allein herbeizuführen, eine Lösung wäre vielleicht möglich in Verbindung mit der Einführung von Arbeiterkammern, etwa in der Weise, daß in den Arbeiterkammern selbst Abteilungen für Konsumenteninteressen geschaffen oder Konsumentenkammern an die Arbeiterkammern angeschlossen würden. Von einem anderen Redner wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchten die Handelskammern von ihrem jahresgemäßen Rechte der Kooptation in der Weise Gebrauch machen, daß sie den Konsumvereinen eine den Kleinhandelsausschüssen entsprechende Anzahl von Vertretern beider Handelskammern einräumen. Vor einer Organisation mit so grundverschiedenen Interessen in einer Körperschaft warnte ein Mitglied der Vereine mit dem Hinweis, was gefordert werden müsse, sei die reine Konsumentenorganisation, wie sie im Kriegsausweise für Konsumenteninteressen vertreten sei. Die Diskussion über diese organisatorischen Fragen ist noch nicht abgeschlossen, sie wird in der „Konsumentengesellschaftlichen Rundschau“ fortgesetzt werden.

Das gleiche Thema behandelt in Heft 11/12 der Halbmonatsschrift „Das Freie Wort“, Waldemar Dornroese in dem Artikel: „Die Verbraucher als wirtschaftliche Genossenschaft und politische Fraktion nach dem Kriege“. Nachdem der Verfasser die Schale seines Jornes über diejenigen, Erzeuger wie Höchstpreisüberbetreiber, die sich infolge des Krieges unbedienter machen bereichern, ausgegossen hat, warnt er, alles von der Gesetzgebung zu erwarten, die Selbsthilfe ist oft das bessere Mittel: „Eine sich über das ganze Reich erstreckende, festgestützte Organisation von Verbrauchern wirkt besser wie jedes Staatsgesetz“. Die Konsumentenorganisation soll nach Dornroese den Zweck haben, preisregulierend zu wirken. Den Lebensmittelpreisen sind die Herstellungskosten zugrunde zu legen. Die wirtschaftliche Aufgabe wird in der Bildung zahlreicher Produktionsgenossenschaften zu bestehen haben, d. h. von Genossenschaften, die von Verbrauchern zum Selbstbetriebe landwirtschaftlicher und auch anderer Nahrungsmittelgewerbe gebildet werden. Abgekehrt werden die Erzeugnisse an die bestehenden Konsumvereine, die sie den Verbrauchern ohne Zwischenhandel und Spekulation zuführen. Die bestehenden Konsumvereine allein ohne Produktionsgenossenschaften sind nach der Ansicht Dornroeses nicht in der Lage, über wirtschaftliche Krisen unbeeinträchtigt hinwegzukommen. Auch das Wohnungs- und Mietwesen soll genossenschaftlich reguliert werden, um die Bodenpekulation einzudämmen; da könnte mit den Bodenreformern Hand in Hand gearbeitet werden. Über das genügt Dornroese nicht, die Konsumenten müssen sich politisch organisieren: „Eine Organisation von Ver-

brauchern könnte die größte politische Partei bilden, die man sich denken kann, wenn jeder Verbraucher politisch aufgeklärt wäre und es begriffe, wo die Wahrnehmung seiner Interessen liegt.“ „Die Verbraucher sind bisher mehr oder weniger nur politische Mitläufer gewesen und haben sich auf alle Fraktionen verteilt. Bei der Fraktionsbildung nach dem Kriege sollte daher in erster Linie das wirtschaftliche Interesse den Sammelpunkt bilden.“ Von dieser Sammlung der Konsumenten verspricht sich der Verfasser verschiedene Wirkungen: „Kein Arbeiter braucht höhere Löhne, kein Festbesoldeter, kein Beamter höheres Gehalt, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse besser werden.“ Dann wird das Bedürfnis nach erhöhten Lohnforderungen und höheren Gehältern von selbst aufhören, die fordernden Berufsgruppen werden nicht mehr in den Ruf unzureichender Querulanten kommen und nicht zuletzt wird auch den Arbeitgebern der Grund entzogen, wegen Lohn- und Gehalts-erhöhung mit den Produzenten aufzuschlagen.“

Was von diesen Vorschlägen brauchbar ist, ist nicht neu; was neu ist, muß von der Arbeiterklasse, die den größten Prozentsatz der Konsumenten bildet, abgelehnt werden. Die politische Orientierung der Konsumenten, nach dem Gesichtspunkt preiswürdige, unperfälschte Nahrungsmittel zu erlangen, ist eine Illusion. Wichtigere tiefergehendere In-

teressen trennen die konsumierenden Volksschichten voneinander. Wir nennen nur die Verteilung der Staatslasten, das Steuerwesen, die Zollfragen, Arbeiterlohn usw. Was eine gut geleitete Konsumentenorganisation Arbeitern, Beamten, Angestellten usw. an den Kosten ihrer Lebenshaltung einpart, kann durch eine schlechte Steuerpolitik reiflos verloren gehen. Daß eine Konsumentenpartei so einflußreich werden könnte, um Zölle auf Lebensmittel- und indirekte Steuern zu verhindern, wird auch Dornroese nicht annehmen wollen. Die Interessengegenstände der Konsumenten in all diesen Fragen sind so augenfällig, daß sie niemanden entgehen können, der mit offenen Augen durch die Welt geht. Oder glaubt der Verfasser, Industrielle, Handwerker, Beamte würden sich in der Konsumentenpartei für Arbeiterlohn, für das Koalitionsrecht und ähnliche Forderungen der Arbeiter erheblich interessieren! Gar nicht zu reden vom Wahrtum, der politischen Gleichberechtigung überhaupt.

Daß Konsumentenorganisationen die wirtschaftlichen Verhältnisse so besser könnten, daß die Arbeiter auf Lohn-erhöhung und die Beamten auf Besserung ihrer Gehälter verzichteten könnten, möchten wir stark bezweifeln. Wenn das die Folge einer solchen Organisation wäre, müßten wir sie bekämpfen, weil diese Wirkung gleichbedeutend wäre mit einem Stillstand bzw. Rückgang unserer ganzen Kultur. So gehen die Dinge nicht. Das sind Theorien, mit denen in der Praxis nichts anzufangen ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

Kampf bis zur Vernichtung — so hörten wir gestern, vom französischen Ministerpräsidenten, Kampf bis zur Niederkämpfung — so schreit der bayerische Volksauschluß in die Welt. Er wirft einen Anruf zur raschen Niederkämpfung Großbritanniens ins Land, in dem er sich als Wortführer und Befehlshaber der Heeresverwaltung aufwirft und seine Weisheit in der Anwendung allerhöchster Kampfmittel kundgibt. Um den jähesten Gegner unschädlich zu machen, kennt er nur diese eine Möglichkeit:

„Wieder mit England! Die Geschichte der letzten drei Jahrhunderte beweist, daß England nur zur See bezwungen werden kann. England ist nicht nur unser gefährlichster, sondern auch unser verwundbarster Feind, weil das Inselland mit seiner Schiffsahrt lebt und stirbt. Kann diese den Bedürfnissen Englands nicht mehr genügen, so ist es verloren. Dann kann ihm auch keine Unterstützung Amerikas mehr helfen, weil dieses nur auf dem Seewege möglich ist. Können wir England zur See bezwingen? Ja! Die bisherigen Taten und Erfahrungen unserer gesamten Marine geben dafür eine sichere Gewähr. Wird dieser Sieg nicht große Opfer kosten? Nein. Der Seekrieg fordert unvergleichlich geringere Menschenopfer als der fortdauernde Landkrieg, wie auch die Seeschlacht am Stagerat beweist. Wird nicht so der Krieg verlängert? Im Gegenteil! Die einzige Möglichkeit, zu einem raschen, siegreichen Ende zu kommen, ist die schärfste Kriegsführung zur See und in der Luft gegen den Völkerverheher England, der den Krieg angeziffelt hat und immer weiter schürt. Nur so besteht Aussicht, die Neutralen abzuhalten, daß sie aus Keilung oder gezwungen sich Englands Fahnen anschließen. Wird aber England nicht im Herzen seiner Machtstellung angegriffen, so treiben wir selbst mit der Länge der Zeit die Neutralen in Englands Arme. England hat die Zeit für sich. Darum gilt es heute, alle Kräfte unseres Volkes zusammenzufassen zu dem einem einen Ziel: Rasche, rücksichtslose Niederkämpfung Englands!“

Demgegenüber sind die Stimmen der ausländischen Presse über Waffenstillstand und Friedensmöglichkeiten nicht ohne Interesse, wenngleich die „Times“ des Langer und Breiten Betrachtungen über Winter- und Frühjahrseidzüge anstellt und die großen Kämpfe im nächsten Frühjahr ausgefochten sehen will und zu diesem Zweck auffordert, Mannschaften und Material ins Unermeßliche anzuhäufen. Wohin diese chauvinistische Verhegung führt, das spricht Prinz Alexander zu Hohenlohe in der „Neuen Züricher Zeitung“ offen aus: Zu Europas Selbstmord. Mit dieser Ueberschrift hat der Verfasser seinen Artikel versehen, in dem er von dem Grundsatze ausgeht, daß der Krieg nur einen allgemeinen europäischen Staatenbankrott hervorzurufen werde. Das müsse verhindert werden, indem einige hervorragende Persönlichkeiten die Kriegführenden rechtzeitig zu einem Friedensschlusse veranlassen. Zu dieser Aufgabe ruft Prinz Hohenlohe den Papst Benedikt und den Präsidenten Wilson auf. Wilson müsse die Munitionsfabrikanten Amerikas veranlassen, daß sie keine Geschosse mehr nach Europa liefern; dann würde den Allierten die Kraft ausgehen, die Zentralmächte weiter zu bekriegen. Die Zentralmächte würden ihren Feind verlieren, der Krieg würde mechanisch aufhören. Der Prinz meint, daß der Papst und Wilson beim Gelingen ihres Unternehmens größer in der Weltgeschichte dastehen würden, als die größten Kriegshelden.

Auch die englische Wochenchrift „The Nation“ beschäftigt sich in ihrer letzten Ausgabe in einem „Der Anfang eines Ende“ überschriebenen Leitartikel mit der Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses. Der Artikel knüpft an die Stellungnahme

der deutschen sozialistischen Partei an und sagt voraus, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit den Frieden wünsche, und fährt dann fort: „Warum soll der Krieg nun noch länger dauern? Europa wünscht den Frieden, die Neutralen wünschen den Frieden, die kriegsführenden Völker wünschen den Frieden, die Armeen wünschen den Frieden und würden es mit Freuden begrüßen, wenn sie heimkämen.“ Nach dieser Einleitung gibt die „Nation“ ihr Programm der Friedensbedingungen. Das Blatt glaubt aus der Rede des Reichskanzlers herausgehört zu haben, daß Belgien unter allen Umständen aufgeteilt werden soll. Für die „Nation“ ist dies unannehmbar. Ebenso wird die Wiederherstellung von Serbien und Montenegro im Verein mit völliger Niedereinkünfung ihrer Rechte und Genugtuung für Frankreich gefordert. „Wenn man uns aber unterstellen will, wir wollten an die Stelle der deutschen Hegemonie eine Hegemonie der Entente stellen, so ist das vollständig falsch. Ein solches Verlangen werden wir nie stellen.“ Ganz falsch sei es auch, sich die Reorganisation Europas so vorzustellen, daß jedes Mitglied der Entente sich auf Kosten jedes Mitglieds der Zentralmächte bereichern dürfe. Nach Ansicht der „Nation“ hätten sich maßgebende englische Staatsmänner deutlich genug gegen eine solche Politik ausgesprochen. Derartige Pläne würden, selbst wenn sie sich aus der militärischen Lage rechtfertigen ließen, vielleicht einen materiellen Sieg, aber bestimmt eine sittliche Niederlage bedeuten. Territoriale Fragen haben nach der Ansicht der „Nation“ beim Friedensschlusse überhaupt hinter die viel wichtigeren völkerrechtlichen Fragen zurückzutreten. Die schlimmste Irreführung der öffentlichen Meinung sieht die „Nation“ in der unheimlichen, durch offizielle Reden genährten Auffassung in den Ententeländern, daß die Zentralmächte nicht nur militärisch vernichtet, sondern danach auch von der wirtschaftlichen Gemeinschaft Europas ausgeschlossen werden sollten. Selbst wenn dies in militärischer Hinsicht unter grauenhaften Verlusten, möglich sein sollte, so halten wir diesen Weg noch immer für den unfruchtbarsten. Geht man auf diesem Wege vorwärts, so wird man zur Verarmung und tödlicher Erstarrung kommen, aber nicht zur Ehre oder zur Sicherheit für die Welt, nicht einmal zur Sicherheit für England selbst. Unser Ideal ist es, durch guten Willen und Verstand zum Frieden zu kommen und, wollen wir hinzufügen, durch verständige Mäßigung der englischen Diplomatie.“ Angefügt ist dieser Äußerung ein Aufruf des Blattes, eine allgemeine Besprechung der Friedensziele in der „Nation“ einzuleiten.

Des ferneren veröffentlicht die Londoner liberale Monatschrift „Contemporary Review“ einen Artikel des amerikanischen Schriftstellers J. D. Wellesley unter der Ueberschrift „Neutrale Bemühungen für den Frieden“. In dem vielbeachteten Aufsatz werden folgende Mitteilungen gemacht:

Ein Amerikaner, der sehr genaue Kenntnisse von den Vorgängen hat, die sich in Washington hinter der Kulisse abspielen, gab vor einem Monat die Erklärung ab: „Es soll uns gar nicht überraschen, wenn im Sommer oder im Herbst in Washington entscheidende Schritte unternommen würden, um einen Waffenstillstand und den Frieden herbeizuführen. Es wird erwartet, daß der Präsident etwas nach dieser Richtung tun und eine derartige Forderung mit Energie stellen wird.“

Wellesley deutet an, daß dieses Vorgehen folgende Form annehmen wird: Der Präsident der Vereinigten Staaten als das

Der Balkankrieg.

Bulgarischer Heeresbericht

vom 20. September. Mazedonische Front: Die Kämpfe um Lerin (Florina) entwickeln sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, waren wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Feindesleichen bedeckt. Wir nahmen einen Offizier und elf Reiter von einer russischen Brigade und hundert Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Heftige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Rainackalan scheiterten unter großen Verlusten für ihn. Im Moglenica-Tale ist die Lage unverändert: Artilleriefeuer von beiden Seiten und schwache Infanteriegefechte. Südlich und westlich des Wardar Artilleriefeuer. Am Fuß der Belasice Ruhe. An der Struma-Front schwache Artillerietätigkeit. Rumänische Front: An der Donau belohol unsere Artillerie erfolgreich den Bahnhof Turn-Severin. Die Schlacht an der Linie Maralut Menuk—Arabadski Kokorsscha—Kobadin—Tuzla dauerte gestern mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in der starkbefestigten Stellung. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Deutsche Flieger an der Küste des Schwarzen Meeres.

W.B. Berlin, 21. September. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei russische Flugzeugmutterkiffe, die unter Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Warna heranzogen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die feindlichen Seestreitkräfte wurden zum schleunigen Rückzug gezwungen, verfolgt von unseren Seeflugzeugen. Diese griffen später feindliche Transportdampfer in Constanza erfolgreich an und belegten Eisenbahnlinien in der Nord-Dobrubtscha mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz stärkster Beschießung unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Bodengewinn in Rumänien.

Nach schweizerischen Blättermeldungen aus Petersburg hatten Deutsche, Bulgaren und Türken bis zu Beginn dieser Woche rund 13 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens befehlt.

Rumänische Heeresberichte

vom 20. September. An der Nord- und Nordwestfront schwache Zusammenstöße. Westlich Strein stellten unsere Truppen den Rückzug ein und richteten sich vor Petroseni ein, wo sie sich verschanzten. Südfront: In der Dobrubtscha lebhafteste Kämpfe auf der ganzen Front. Die russisch-rumänischen Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes ab und brachten ihm Verluste bei. Sie unternahmen mehrere Gegenangriffe. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Konstanza, ohne Schaden anzurichten und auf Biatrud, wo ein Kind von sechs Monaten verletzt wurde. — Es wird ein Erfolg der Rumänen in der Dobrubtscha in der Gegend von Engea, 30 Kilometer südlich der Eisenbahn Konstanza—Cernavoda, gemeldet. Die Kämpfe dauern in dieser Gegend an. Die Anstrengungen der Rumänen wenden sich hier im Einklang mit den von der Heeresleitung vorausgesehenen Bewegungen gegen die Hauptmacht der Feinde.

Warnnachrichten aus Griechenland

durchschwimmen wieder die Presse. Sie können, weil aus englischer Quelle stammend, nicht nachgeprüft werden, weshalb wir auf ihre Wiedergabe verzichten. Lediglich zur Information sei mitgeteilt, daß der griechische König vor einiger Zeit einem englischen Korrespondenten erklärt haben soll, die Stunde Griechenlands habe geschlagen. Heute schreit Reuter wieder in die Welt, die griechische Regierung habe eine sehr dringende Note an die deutsche Regierung gerichtet, worin die unmittelbare Freilassung der Truppen von Kavalala verlangt wird. Die Note ist in einem sehr bestimmten Ton abgefaßt, sie verurteilt die Tat des Kommandanten des vierten Armeekorps und verlangt, daß die Truppen nach der schweizerischen Grenze befördert werden, von wo aus sie nach Griechenland transportiert werden sollen. Die griechische Regierung garantiert, daß diese Truppen niemals im Dienste irgend eines Feindes Deutschlands Verwendung finden.

Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten in der französischen Kammer nahm einen Antrag an, dem zufolge die Alliierten das Fortbestehen eines Zentrums von Verschwörern in Athen nicht dulden könnten und zur Sicherung der Bewegungsfreiheit ihrer Armeen sehr energische Maßnahmen treffen müßten.

Der Seekrieg.

Minen in der Themse.

Der norwegische Kapitän des Stavangerdampfers „Langfond“ berichtet, Augenzeuge des Unterganges zweier Dampfer durch Minen gewesen zu sein. Der eine, ein großer Holländer, konnte sich, obwohl das Achterende nach der Explosion hoch emporstand, noch lange über Wasser halten. Der zweite Dampfer sank sofort. Der Themseauslauf werde täglich durch die Engländer von Minen gereinigt, den Deutschen gelänge es jedoch fast immer wieder, neue Minen auszuliegen.

Grabgefang auf ein italienisches U-Boot.

Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen Toten-Gefang Gabriele d'Annunzio auf den Untergang des Unterseebootes „Sala“, das auf eine Mine gestoßen und vernichtet worden ist.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Antwort auf die holländische Thronrede.

Die Erste Kammer nahm den Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede unanversändert an. Es wird darin u. a. erklärt, daß die Kammer einstimmig und mit großer Genugtuung von der festen Abicht der Königin Kenntnis genommen hat, auch in Zukunft den Pflichten nachzukommen, die einer neutralen Nation durch das Völkerrecht auferlegt sind. Die Antwortadresse spricht die Überzeugung aus, daß das ganze niederländische Volk ebenso wie die Königin entschlossen ist, die Unabhängigkeit der Niederlande zu verteidigen und die Rechte des Landes gegen jedermann zu wahren.

Oberhaupt des größten neutralen Landes wird einen Aufruf an die kriegführenden Länder richten und sie erlauben, einen Waffenstillstand zu erklären und in Friedensverhandlungen einzutreten. Der Aufruf soll auch von den anderen neutralen Ländern, einschließlich der südamerikanischen Staaten, unterstützt werden. — Wohlgefragt erwartet, daß in den nächsten drei Monaten internationale Ereignisse von entscheidender Bedeutung eintreten werden.

Nachträglich wird aus der Schweiz über die Kriegssende Briand's noch gemeldet, daß der von der Agence Havas ausgegebene Bericht verschleierte, um was es sich eigentlich gehandelt habe. Trotzdem können unbefangene Leser sich nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß es ein Kampf darum war, ob Frieden geschlossen werden solle. Es war die erste Friedensdebatte der französischen Kammer, und die Reden der Sozialisten beweisen unversehrt die Unzufriedenheit, die in weitesten Kreisen mit den Leistungen Englands und Italiens in Frankreich herrsche. Frankreich sei in Gefahr, zu verbluten, und die Rettung liege nur in einem beschleunigten Friedensschluß. Die Franzosen sollen jedoch nicht wissen, daß Deutschland immer der französischen Regierung einen guten Frieden angeboten hat. Der Friede habe jetzt zum ersten Mal vernehmlich an die Türe des Parlaments angeklopft. Briand freilich habe ihn abgewiesen. Er spielt jedoch va banque. Er will zwar ein größeres Frankreich, treibt aber die Republik dem sicheren Verderben entgegen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause gab es wieder einmal Tumulten. Der Abg. Szilagyi forderte den Abgeordneten und Reserveoffizier Rath, der sich über ungenügenden Grenzschutz in Siebenbürgen beklagte, auf, selbst an die Front zu gehen. Darauf erklärte der Angegriffene, er sei vom Kriege in den Vereinigten Staaten überatmet, von den Franzosen auf der Heimfahrt gefangen genommen und nur gegen sein Ehrenwort, nicht gegen Frankreich zu kämpfen, nach Spanien gebracht und dort freigelassen worden. Er erwarte vom Kämmerer und Hauptmann v. Szilagyi, der den Krieg bisher auch recht weit vom Schuß in Budapest verlebt habe, immer einen Schritt vor sich zu finden. Sofort erhebt sich der Abgeordnete Szilagyi, um dem Abgeordneten Rath zu erwidern. Er geht der Opposition dabei etwas zu schneidig vor, und als er den Vorwurf gegen sie erhebt, daß sie das Unglück des Landes dazu benutze, um zum Fenster hinaus Agitationsreden zu halten, bricht in dem ohnehin bereits erregten Hause ein wilder Sturm los. Die ganze Opposition springt von ihren Bänken auf und drängt in die Mitte des Saales. Einen Augenblick sieht die Lage sehr bedrohlich aus. Die Glocke des Präsidiums schallt ununterbrochen durch das Haus, aber auch seine Erklärung, der Abgeordnete Szilagyi habe nicht das Recht, eine ganze Partei des Hauses zu verdächtigen, kann die Opposition nicht beruhigen. Die Sitzung muß unterbrochen werden. In erregten Kundeln stürmen die Parteien in die Wandelgänge. Erst nach einer halben Stunde kann die Sitzung wieder aufgenommen werden. Die Erregung hat sich etwas gelegt, aber die Stimmung war dem ruhigen weiteren Verlauf der Debatte nicht gerade günstig.

Die Kriegslage.

Rien, 21. September. (Amtlich.)

Deutlicher Kriegsausflug.

Front gegen Rumänien.

Südlich von Petrovici haben wir auch die Höhen beiderseits des Balkan-Passes wieder befehlt. Bei Moga Spas (Germania) und an der Siebenbürgischen Front an der Hauptstrasse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der Waldschraube sieht der Feind keine Angriffe auf die Truppe des Generals Karl Freiherr von Kinsky mit großer Fähigkeit fort. Bei Brestza und südlich des Haupt-Sattels drückt er vorrückende Truppen etwas zurück. Seine stärksten alle Vorkräfte an der Spitze der Verteidiger.

Unter den in den Karpaten stehenden Truppen der I. u. I. Wehrmacht verdienen die besten ungarischen Landwehrbataillone des Obersten Papp besondere Erwähnung.

Auch an der Karawasia blicken alle Auftragsgruppen des Heeres abgesehen.

Heeresgruppe des Prinzen Rupprecht von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Terzaghi sind zwischen Pajonitz und Jelenitz die verbliebenen Streitkräfte des Generals von Marwitz abwärts unter dem Anführer parter russischer Truppen. Die Kampfesweise des Gegners siphelie wie immer in unvollständigen Hinführungen der in tiefen Kolonnen vertriebenen Angriffsgruppen, in deren Mitte sich auch die Herde befindet. Nur südlich von Smirnowitz ist der Kampf noch nicht entschieden. Seit wurde der Feind überall unter den schwersten Verlusten geworfen.

Italienischer Kriegsausflug.

Keine größeren Kämpfe.

Schäpflinger Kriegsausflug.

Bei unserer Truppen unverändert.

Gegen Frankreich und Belgien.

Englischer Bericht

vom 19. September nachmittags. Westlich der Somme griffen die Deutschen die französischen Stellungen auf der Kuppe 78 von der Höhe bei Clercy bis zur Somme an. Durch Speer- und Maschinengewehrfire gebrochen, konnte der Angreifer mehrere Dörfer im westlichen Teil nicht erreichen; im südlichen jedoch einige Häuser der feindlichen Truppen auf in ungenügendem Grade zerstört; doch wurden sie durch tätigen französischen Gegenangriff rasch wieder zurückgeworfen. Im Abschnitt von Bouchavesnes bestand der Artilleriekampf gewöhnlich lebhafte fort. Südlich des Hügels von Somme und im Westgraben nachweislich von Allier führten feindliche Versuche auf keine nennenswerten Erfolge. Seit nun die Nacht überall ruhig. — Orientarmee: Bei der Armee bis in die Gegend westlich von Reims das übliche Geschütz- und Schützenfeuer. Südlich von Epone schien die Gefahr ihre Offensive zu zeigen; sie griffen die Höhe 205, den höchsten Teil von Amantotien, die von den Bulgaren für die Verteidigung hergerichtet ist, an. Nach einem erbitterten Kampfe von Mann gegen Mann wurden sie Herren der Stellung; die Bulgaren erlitten sehr hohe Verluste, jedoch nur etwa 30 Gefangene in die Hände der Deutschen fielen. Südlich von Epone, in Gegend des Haupt-Hügels bei Sommes, wurde ein heftiger Kampf unterhalten; feindliche Gegenangriffe durch das Feuer der 7-Zentimeter-Geschütze gestoppt, bevor er die feindlichen Stellungen erreichte. Auf weiteren Höhen südlich der Höhe 205, die von den Deutschen von Norden und beim Hügel von Somme besetzt ist, in Gegend südlich der Haupt-Höhe einige Häuser, in denen sich die Bulgaren mit wilder Energie vertheidigten; sie wurden etwa 100 Gefangene. — Ein Flugzeugschwarm warf viele Geschütze auf Sommes.

Westfront: Westlich der Somme unternahmen die Deutschen einen letzten Versuch, aus dem jüngst eroberten Stellung zu verdrängen. Die Schlacht dauerte von 3 Uhr morgens bis zum Einbruch der Nacht. Auf einer Front von ungefähr fünf Kilometern, von dem Hügel le Priez bis südlich des Haupt-Hügels 205, wurden die angrenzenden Höhen in unbeschriebener Weise gewonnen, bevor jedesmal heftige Artilleriebeschüsse zurückgeworfen. Unsere Truppen konnten gewonnenen Boden nicht halten. In Gegend südlich der Haupt-Höhe einige Häuser, in denen sich die Bulgaren mit wilder Energie vertheidigten; sie wurden etwa 100 Gefangene. — Ein Flugzeugschwarm warf viele Geschütze auf Sommes.

und in der Gegend von Bouchavesnes besonders heftig. Vor dem Geschütz le Priez wurden vier Angriffswellen nacheinander durch unser Feuer niedergemacht. Man sah den feindlichen Angriff sich auflösen und in Unordnung hinter den Höhenkamm zurückziehen. Das Gelände war mit Leichen bedeckt. Im Abschnitt Bouchavesnes wurden die Deutschen, denen es nach mehreren blutigen Schläppen gelang, gegen 1 Uhr mittags im Nordostteil des Dorfes Fuß zu fassen, durch einen unabwehrlichen Gegenangriff unserer Truppen im Bajonettkampf wieder zurückgeworfen. 50 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, blieben in unserer Hand. Nach den Feststellungen an der ganzen Angriffsfront und nach den Aussagen der Gefangenen erlitt der Feind beträchtliche Verluste. Das übliche Geschützfeuer an der übrigen Front.

Wechsel im französischen Generallstab.

Der Divisionsgeneral Dupont wurde an Stelle des Generals Graziani zum Chef des Generallstabs der Armee ernannt. Graziani wurde auf sein Ersuchen aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten enthoben und zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt.

Englischer Bericht

vom 20. September. Die allgemeine Lage ist unverändert. Mehrere Gegenangriffe südlich der Ancre wurden zurückgewiesen und 200 Yards feindlichen Landgrabens südlich Arias wurden gesäubert. Dem Feinde wurden Verluste zugefügt. Der Feind ließ bei Soudoy eine Mine springen. Wir besetzten den uns zunächst gelegenen Rand des Trichters.

Italienische Truppen in Frankreich.

Der „Corriere de la Sera“ bringt als erste italienische Zeitung die Nachricht von der Anwesenheit italienischer Truppen in Frankreich.

Gegen Rußland.

Russischer Bericht.

„Daily Mail“ meldet aus Athen: Die russische Regierung ließ ihrem Gesandten in Athen die Instruktion zugehen, daß Rußland an Griechenland nicht interessiert sei.

Gegen England.

Nachmusterung der Dienstverpflichtungen.

Die „Daily Mail“ beginnt einen Feldzug zugunsten der verärgerten Meldungen und Aushebungen zur Front. England müsse die Jahrgänge von 17 bis 48 Jahren anrufen. Die Regierung erklärt inzwischen, daß das System der „Kontrollverhaftungen“ zur Feststellung des Militärverhältnisses im allgemeinen aufgegeben und eine allgemeine Nachmusterung der für vollkommen untauglich Erklärten stattfinden soll. Aus der Londoner City sind 2468 Gesuche ausgehoben am Zurückstellung erfolgt. Die „Times“ haben die Zahl Felddienstpflüger, die jetzt in den Fabriken arbeiten, auf eine Million Mann und erklären, daß mit ihrer Heranziehung gerechnet werden müsse.

Bis jetzt sind in England 2200 Dienstverweigerer aus Gewissensbedenken vor den Richter gebracht worden. 1251 von ihnen wurden durch das Kriegsgericht bestraft, 156 freigelassen.

Zur Wehrpflicht in Australien.

Das Repräsentantenhaus beschloß mit 47 gegen 12 Stimmen, ein Referendum über die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht abzuhalten.

Die englische Eisenbahner-Bewegung.

Der Streik mit den Eisenbahnangestellten ist beigelegt. Die Angelegenheiten, die eine Erhöhung ihres Lohnes um zehn Schilling verlangten, erhalten eine Kriegszulage von fünf Schilling in der Woche. Entgegen dieser amtlichen Meldung wird aus Rotterdam gemeldet, daß die Eisenbahngesellschaften feierlich Julagen gemahnt hätten, dagegen habe sich die englische Regierung bereit erklärt, den ausständigen Arbeitern aus Staatsmitteln eine wöchentliche Zulage von 10 Schilling zu gewähren. Die Angelegenheit der Great Eastern Railway besetzen diesem Entgegenkommen der Regierung gegenüber auf ihren früheren Forderungen. Bei einer wöchentlichen Zulage von 20 Schilling würde es einmündig bei der Organisation der englischen Eisenbahner als selbstverständlich betrachtet werden, daß die sonstigen anderen Gesellschaften sich diesen Forderungen anschließen werden. Die Heizer- und Transportarbeiter warten nur noch auf eine Erledigung dieser Angelegenheit, um ihrerseits gleichfalls mit ähnlichen Forderungen heranzutreten.

Die Tenierung in England.

Der „Evening“ veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus London: Auch hier Tenierung der Lebensmittel und Bekorgnis aller Besteller von den Konservativen bis zu den Sozialisten. Alle jungen, wo man in diesem Tempo erden wird. Täglich steigen die Preise der notwendigen Lebensmittel und das Volk beginnt auch hier Zeichen der Unzufriedenheit zu geben. In den Londoner Volkspartien finden Versammlungen gegen die Tenierung statt. Die jungen im Hyde Park abgehaltenen große Versammlung war eine Kundgebung der allgemeinen Unzufriedenheit. Mehr als 6000 Personen nahmen teil. Die Redner griffen einstimmig die Unzufriedenheit der Regierung, die nichts für das Volk tut. Die Londoner Bevölkerung gibt für das gleiche Quantum Lebensmittel täglich eine Million Pfund Sterling mehr als vor dem Krieg aus. Die Spekulationen, die ungeheure Lebensmittellager angehäuft haben, verdienen Tadel von Gott. Die Regierung kann nicht eingreifen, weil es sich um Spekulationen handelt, die alle gute „Patrioten“ und Kriegsgeliebte sind, Paladine der „Zivilisation“ und des „Rechts der Nationen“.

Gegen Italien.

Italienischer Heeresbericht

vom 20. September. In der Nacht vom 19. September und am folgenden Tage versuchte der Gegner Unternehmungen in der Gegend Cajaria Zebio (Hochfläche von Alassio), auf den Berg San Giovanni (am Fuß des Monte Tassio), auf den Nachstellungen des Col Brico (Brennspiegel), auf den Rücken des Tappo (Monte Nero). In einigen Stellen war es dem Feinde gelungen, in unsere Gräben einzudringen, er wurde aber überall durch unsere Gegenangriffe wieder hinausgeworfen. Im Detail führten unsere kleinen vorgehobenen Posten Unternehmungen, deren Ziel es war, um den Fuß des linken Ufers des Tappo zu setzen, zur Eroberung der Höhe 694, südlich des Tappo. Der Feind erlitt empfindliche Verluste und ließ etwa 30 Gefangene, darunter drei Offiziere in unserer Hand. Auf dem Markt auf beiden Seiten lebhaftes Schanzplättchen, die durch ungenügendes Wetter behindert wurde. Auf der ganzen Front genügende Artillerietätigkeit, kleine Angriffe und Gegenangriffe, in deren Verlauf nur etwa 50 Gefangene wurden. Südfront: Auf den Höhen südlich der Höhe 694, südlich des Tappo, unsere kleinen vorgehobenen Posten führten Unternehmungen, deren Ziel es war, um den Fuß des linken Ufers des Tappo zu setzen, zur Eroberung der Höhe 694, südlich des Tappo. Der Feind erlitt empfindliche Verluste und ließ etwa 30 Gefangene, darunter drei Offiziere in unserer Hand. Auf dem Markt auf beiden Seiten lebhaftes Schanzplättchen, die durch ungenügendes Wetter behindert wurde. Auf der ganzen Front genügende Artillerietätigkeit, kleine Angriffe und Gegenangriffe, in deren Verlauf nur etwa 50 Gefangene wurden.

Unruhen in Oporto.

Nach dem „Corriere della Sera“ ist in Paris ein Telegramm eingetroffen, das den Ausbruch ernstlicher Unruhen in Oporto vermuten lässt. Es wurden 56 Personen verhaftet.

Kriegsanleihen.

Londoner Blätter melden aus Petersburg, daß die neue indische Kriegsanleihe von 300 Millionen Pfund Sterling Ende Oktober ausgegeben werden soll. Es soll eine fünfprozentige Anleihe sein, die in zehn Jahren zurückgezahlt ist. Sie soll zum Kurs von 95 Prozent ausgegeben werden. Ein Ufas des Zaren ermächtigte die Staatsbank zur Ausgabe von weiteren 2 Milliarden Rubel Papiergeld.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork zu den Unterhandlungen über eine belgische Anleihe in Amerika, daß die belgische Staatseisenbahn als Unterpfand dienen soll.

Auch die chinesische Regierung hat den Abschluß einer Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling bei Bankgruppen mit Ausschluß Deutschlands nachgejagt. Die Anleihe soll durch die Einkünfte der Salzsteuer garantiert werden.

Portugiesische Truppen gegen Deutsch-Ostafrika.

Aus Mozambique wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen überschritten die Kouma; der Feind leistete nur schwachen Widerstand und verließ seine geschützten Gräben, um seine Maschinengewehre und Infanterie in Sicherheit zu bringen. Unsere Fahnen wurden 6 Kilometer weit im Innern aufgefplant.

Mus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 22. September.

Vom Kurjaal-Schnellbau. In der letzten Bürgerausschussung teilte der Senat folgendes mit: Der Bürgerausschuss hat in seiner Versammlung vom 1. März d. J. im Anschluß an die Beratung der Senatsvorlage vom 4. Dezember 1915, betreffend Ausführung von Arbeiten für den städtischen Kurjaal in Troneimünde, an den Senat das Ersuchen gerichtet, die Frage zu prüfen, ob eine Haftbarmachung des bauleitenden Architekten bezüglich der Schiebefenster und der Verankerungstüren und der Lieferung der Gartenmöbel Aussicht auf Erfolg hat, und darüber dem Bürgerausschuss zu berichten. Das Präsidium der Baubehörde, vom Senat beauftragt, sich hierzu äußern, hat daraufhin einen Bericht vom 16. August 1916 überreicht, der mit seinen Neben Anlagen abstrichlich dem Bürgerausschuss zur Kenntnisnahme vorgelegt wird. Der Senat vermag die im Bericht vertretene Rechtsauffassung, welche die Möglichkeit, den Architekten bezüglich der Mängel der Schiebefenster und der Verankerungstüren haftbar zu machen und demnach insoweit auch die von dem Bürgerausschuss gestellte Frage bejaht, als zweifelhaft nicht anzuerkennen. Auch abgesehen hiervon ersucht der Senat nach Lage der Verhältnisse und unter Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände es nicht für angezeigt, dieserhalb sowie gegen der bei den gelieferten Gartenmöbeln hervorgetretenen Mängel Ansprüche gegen den Architekten geltend zu machen. Dem Bürgerausschuss lag auch ein Antrag v. Schad vor, den Senat zu eruchen, die Organisation der Kriegshilfe schleunigst zu prüfen. Er wurde aber nach den Darlegungen an Senator Dr. Vianou wieder zurückgezogen.

Eine Bekanntmachung über Bekanntheitserhebung für Schmiermittel umfaßt folgende Gegenstände: 1. Mineralöle und Mineraldierzeugnisse, die als Schmieröl oder als Spindelöl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein als auch in Mischungen betroffen. Insbesondere sind somit auch betroffen: alle im vorgehenden Absatz bezeichneten Öle, die zum Schmieren von Maschinenteilen, zu Hartungs- oder Kühlzwecken oder bei der Herstellung von Textilien, bei der Herstellung oder Erhaltung von Leder, zur Herstellung von Stahrschmierern (konsistenten Fetten), von wasserlöslichen Gelen (Wohrl öl), von Baseline und Buzmitteln (auch Schweißmittel) gebraucht werden können; 2. Alle Mineralölrückstände (Gourdon-Öl), die zu Schmierzwecken Verwendung finden können oder aus denen Schmieröl oder Schmiermittel gewonnen werden können; 3. Alle der Steinkohle, der Braunkohle und dem bituminösen Schiefer entstammenden Öle, die zu Schmierzwecken verwendet werden können; 4. Alle Stahrschmierern (konsistenten Fetten); 5. Laternenöl (Mineralöl). Wederpflichtig sind alle Personen usw., die die genannten Gegenstände in Gewahrsam haben. Die erste Meldung ist für die bei Beginn des 22. September 1916 (Stichtag) vorhandenen Vorräte bis zum 12. Oktober 1916 zu erstatten und zwar auf besonderen Meldescheinen, die unverzüglich von der Kriegs-Schmieröl G. m. b. H. (Abteilung für Beschlagnahme), Berlin W. 8, Ranonierstraße 29/30, anzufordern sind; an diese Adresse sind auch die Meldungen einzusenden. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nur Mengen von insgesamt weniger als 500 Kgr. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe von Einzelheiten, die für die Meldepflichtigen von Wichtigkeit sind. — Sie tritt mit dem 22. September 1916 in Kraft. — Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und durch Abdruck in den amtlichen Zeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Orts- und Polizeibehörden einzusehen.

Wegen Milchfälschung hatte sich der Milchhändler Johann Gustav Christian P. r. h. n vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, fortgesetzt abgerahmte Milch mit Vollmilch vermischt und die so gewonnene Milch als Vollmilch verkauft zu haben. Er will das getan haben, um seine Kundschaft befriedigen zu können. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 200 Mk. ev. 20 Tagen Gefängnis, sowie ferner auf Veröffentlichung des Urteils.

Schlechte Zeiten. Im Monat August haben fünf Arbeiter, ein Theatermeister, ein Kellner, ein Monteur und ein Zigarrenhändler den Offenbarungseid geleistet.

Ein Schimmel gestohlen. Von einer Weide der Wörwitzer Feldmark ist seit Mittwoch, dem 20. d. Mts., ein 4-jähriger, 1,62 Meter hoher Rotdammhirsch mit langem Schweif gestohlen worden.

pb. Ein Schimmel gestohlen. Von einer Weide der Wörwitzer Feldmark ist seit Mittwoch, dem 20. d. Mts., ein 4-jähriger, 1,62 Meter hoher Rotdammhirsch mit langem Schweif gestohlen worden.

pb. Hundendieb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Danzig, der von dem Kopf eines Hauses in der Paulstraße zum Trocknen auf eine Wäscheleine aufgehängt gewesene Hunden gestohlen hatte, um diese angeblich zu verkaufen. In dem Besitz des Diebes wurde außerdem ein Damenschirm gefunden, den er in hiesiger Stadt gestohlen haben will. Die Eigentümerin dieses Schirmes wird erucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Gleichenberg. Kalbfleischliebhaber. In der Nacht vom 18. zum 19. ds. Mts. wurde auf dem Gute Garlan bei Gleichenberg auf der Weide ein größeres Kalb geschlachtet. An dem Platze, wo das Tier geschlachtet war, wurden ein paar blutbesetzte Frauenhandschuhe vorgefunden. Für Nachrichten über die Täter, welche zur Ermittlung führen, hat die Gutsverwaltung eine Belohnung ausgesetzt.

Schönberg. Die den Armen Kartoffeln fehlten. In der Nacht wurden auf der Leschower Feldmark 500 Kartoffeln gestohlen, die drei Arbeitern des Dorfes gehörten. Da der Acker, auf dem sich die Kartoffeln befanden, an den Daffower See grenzt, so ist anzunehmen, daß der Dieb seine Beute auf einem Boot in Sicherheit gebracht hat.

Hamburg. Jürgen Lüders gestorben. Das Hamb. Echo schreibt: Wie ein Übermensch aus alter Zeit der Partei geschichte sagte in unsere Tage der alte Jürgen Lüders herüber, der nicht nur an der Wiege der Partei, aber, besser ausgedrückt, an der Wiege des Deutschen Arbeitervereins stand.

Der amtliche Kriegsbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranateneinschlägen im Somme- und Maasgebiet ist nichts zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. Westlich von Luck Schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Korynica hält sich der Feind noch in kleinen Teilen unserer Stellung.

Bei den Kämpfen des 20. September fielen 760 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand. Heftiger Artilleriekampf auf einem Teil der Front zwischen Sereth und Strypa nördlich von Borom. Feindliche Angriffe wurden durch unser Feuer verhindert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Marajowka lebhaftes Feuer- und stellenweise Infanteriekampf. In den Karpathen ging die Kuppe Smotret wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen der Russen an der Baha-Rudowa blieben dank der Fähigkeit unserer tapferen Jäger abermals erfolglos. Angriffe im Tatarca-Abchnitt und nördlich von Dorna Watra sind abge schlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha gingen starke rumänische Kräfte nördwestlich von Toprair zum Angriff vor. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Plante und Kuden des Feindes sind die Rumänen in achtartig zurückgeworfen.

Mazedonische Front.

Die Kampftätigkeit im Bogen von Florina blieb reger. Sie lebte östlich des Wabar wieder auf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Feindlicher Transportdampfer versenkt.

W. B. Berlin, 22. September. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppen-Transportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden.

sondern auch bereits an der kommunistischen Bewegung der vierziger Jahre teilgenommen hatte. Jürgen Lüders ist am Dienstag im Warmbader Krankenhaus, wo er wegen eines Leidens etwa acht Tage zuvor Aufnahme gefunden hatte, im 95. Lebensjahre gestorben. Bis in die allerletzte Zeit war er körperlich und geistig noch außerordentlich rüstig und machte von Eilbed aus, wo er zuletzt bei einer Enkelin wohnte, fast täglich seine weiten Spaziergänge. Ihm war das beidenseitige Los beschieden, daß er bis in das höchste Greisenalter hinein im Besitz seiner Geisteskräfte blieb und auch körperlich kaum Beschwerden hatte, außer daß seit einigen Jahren seine Augen nicht mehr recht wollten und er sich mehrfach Operationen unterziehen mußte. Das Gedächtnis des alten Jürgen Lüders war fast unglücklich umfassend und genau, und wie der nächstliegende, so erinnerte er sich auch der Ereignisse vor fünfzig, sechzig und mehr Jahren mit vollster Sicherheit und wußte sie lebhaft und anschaulich zu schildern, so z. B. seinen Verkehr mit Weikling, dem heute fast vergessenen Kommunisten, und mit anderen einst sehr bekannten Männern der vormärzlichen Zeit und der Reaktionsjahre. Lüders ist politisch aus der alten kleinbürgerlichen Demokratie hervorgegangen, die in Hamburg seinerzeit im Arbeiter-Bildungsverein ihren Mittelpunkt hatte. Jahre hindurch war Lüders der Dekonom jenes Vereins und spielte darin überhaupt eine ansehnliche Rolle. Als nach Lassalles Offizem Antwortschreiben die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in die Wege geleitet wurde, gehörte Jürgen Lüders zu den Ersten, die tätig dafür wirkten. In Hamburg war er einer von denen, die vom ersten Tage an der neuen Gemeinde angehörten. In seiner Wirtschaft in der Neustadt versammelten sich die Vereinsgenossen, und dort pflegten sie ihre Diskussionen, an denen Lüders selbst sich rege beteiligte. Er wurde auch, was heute ziemlich vergessen ist, das erste sozialistische Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, aber einen Erfolg konnte er unter den damaligen Verhältnissen nicht erreichen. Mit gutem Humor pflegte er immer zu schildern, wie er sich gleich durch sein erstes Auftreten für immer „das Obr des Hauses“ verhierte. Er hatte nämlich die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts für diese Körperschaft verlangt, und eine solche Forderung wurde damals noch für viel unfinniger gehalten, als von manchen Leuten noch heute. Lüders blieb denn auch nicht lange Mitglied der Bürgerschaft, sondern widmete sich fürderhin hauptsächlich dem Vereinsleben. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß er in den Wirren, die das erste Jahrzehnt der Partei kennzeichneten, verschiedentlich hervortrat, sowohl in den Kämpfen zwischen den Lassalleanern und Eisenachern als auch in dem besonderen Hamburger Bruderzwist im Schöße der Lassalleaner selbst, wo die Bräuerische Abspaltung stattfand. Späterhin wurde Lüders in der Partei weniger bemerkt. Alle seine Freunde und Mitkämpfer von früher hatte er überlebt, und bei der neuen Generation fand er nicht immer leicht den Anschluß. Jedoch war er stets bereit, wo er es vermochte, seine Dienste zu leisten, und gern gab er im kleineren Kreise Schilderungen der früheren Verhältnisse. In den letzten Jahren wohnte er bei Verwandten in Wandorf, kehrte aber vor einiger Zeit wieder nach Hamburg zurück. Mit Jürgen Lüders ist wohl der älteste Veteran der deutschen Sozialdemokratie dahingegangen.

Witter. Ein großes Schadenfeuer auf dem Hofe des Gemeindevorsethers Nikolaus Brandt in Kopsfeld zerstörte die Wirtschaftsgebäude und den Schweinestall. Sämtliche Vorräte an Korn, Heu und das Geflügel verbrannten.

Heterjen. Aufgegriffene Flüchtlinge. Der aus einem Nachbarort in Begleitung eines jungen Mädchens geflüchtete kriegsgefangene Belgier wurde auf der Flucht nach Holland in Leer angehalten. Die beiden Flüchtlinge wurden von der Behörde vorläufig festgenommen.

Schleswig. Ein früher Winter in Sicht! Auf den Märchen an der südblichen Westküste unserer Provinz und auf einigen Halligkefen beobachtet man jetzt schon das zahlreiche Eintreffen des Eisvogels, der bei strengem Winter aus seiner nördlichen Heimat wegzieht. Daß dieser Vogel diesmal so frühzeitig bei uns eintrifft, wird als sicheres Anzeichen eines frühzeitig eintretenden Winters angesehen. Auch sollen sich in den westlichen Küstenstrichen außerordentlich große Schwärme nordischer Wildenten eingefunden haben.

Laage. Sittlichkeitsverbrechen. Der Fabrikarbeiter Hugo Langemann aus Schwes wurde von der Güstrower Strafkammer wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit an Kindern unter 14 Jahren unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Blau. Russische Offiziere in der Wäschelike. Auf originelle Weise unternahm zwei im Offiziergefangenenlager Sad Stur der Plan einen Fluchtversuch. Die beiden Offiziere verbarren sich jedenfalls mit Hilfe ihrer Wäschelike in zwei großen Wäscheliken, die mit einem Wagen nach Garslin gebracht wurden, wo sie mit der Bahn nach Garslin weitergeschickt werden sollten. Auf der Fahrt nach Garslin entfielen plötzlich die beiden Flüchtlinge den Rufen und waren, ehe sich der Kutscher des Wagens von seinem Erstaunen erholt hatte, im Walde verschwunden.

Waren. Lederohlen für minderbemittelte Bevölkerung. Von der Kreisbehörde sind 440 Paar Sohlen zur Verfügung gestellt, die zu ermäßigter Preise an Personen mit einem Steuereinkommen von weniger als 1800 Mk. zur Verteilung gelangen sollen. In erster Linie werden kinderreiche Familien berücksichtigt. — Auch in Lübeck nachahmenswert!

Kostock. Ausbau des Kostocker Hafengebiets. Die Kostocker Bürgervertretung beschloß sich mit den Verkehrensbehörden um Hafengebiet und Industriegebiete und der Fertigstellung der Hafenerweiterung. Die Bürgervertretung bewilligte die Mittel für die neuen Geleisenanlagen am Kostocker Hafen, bei denen es sich auch um eine ganz erhebliche Erweiterung des bisherigen Geleisenetzes am Strande handelt. Vom Burzwahl bis zum westlichen Ende der Meerstraße wird sich das Netz erstrecken. Mit dem Bahnananschluß an den Köhlfen soll es vor allem dem hiesigen Kohlenhandel ermöglicht werden, die ihm durch Wismar bereits teilweise entzogenen Abgabengebiete wiederzugewinnen. Der Abschluß der Hafenerweiterung und die neuen Verkehrensanschläge zum Hafen bilden einen Markstein in der Entfaltung Kostocks als See- und Handelsstadt.

Nordenham. Warum die Seefische teuer sind! Während die im Frieden billigen Seefischsorten wie Schellfische und Kabeljau jetzt einen doppelt bis dreifach höheren Preis erreicht haben und die ärmere Bevölkerung infolgedessen sich nicht einmal an Fischen jattessen kann, heimisen die Fischeereigeresellschaften, die den Fang und Vertrieb großkapitalistisch betreiben, Gewinne ein, die ebenfalls doppelt bis dreifach in die Höhe gegangen sind! Gestern führten wir die Riesergewinne der Deutschen Seefischhandels-Akt.-Gesellschaft Hamburg an, und heute zeigt wieder ein Abschluß der Deutschen Dampfschiffereigesellschaft Nordenham, wie Profite gemacht werden. Sie erhöhte ihren Bruttogewinn von 969 278 Mark auf 1 228 627 Mark und dazu auch den Zinsgewinn von 4624 Mark auf 61 550 Mark, so daß, trotzdem die Generaluntkosten von 283 172 Mark auf 381 374 Mark stiegen und 133 819 Mark für Kriegsvorsorge verausgabt wurden, ein Ueberseh von 1 112 308 Mark bleibt, gegenüber 513 351 Mark im Vorjahre! Die Dividende wurde von 7 auf 12 Prozent erhöht, wobei aber noch außerdem einem Aktionärsfonds 410 000 Mark überwie sen wurden, der im Vorjahre nicht vorhanden gewesen war; käme auch dieser Betrag zur Verteilung, so würde die Dividende nicht nur auf 12, sondern auf 16 Prozent gestiegen sein! Daß dieselbe Gesellschaft noch vor einigen Jahre mit Unterbilanz gearbeitet hat, macht die jetzige Gewinnsteigerung für die Aktionäre noch erfreulicher. — So, jetzt wissen wir, weshalb die Fische drei- bis viermal so teuer sind wie zur Friedenszeit.

Bremen. Vom Schlachtfelde der Arbeit. Auf der Fahrt der Aktiengesellschaft „Wolke“ in Bremen wurde der 17-jährige Schiffbauarbeiter Christian Burmeister getötet. Er war mit mehreren Arbeitern beschäftigt, Materialien in eine Werkhütte zu bringen. Beim Eingange in die Werkhütte wurde er durch die Tür, die sich aus ihrer Befestigung löste und niederfiel, so schwer auf den Kopf getroffen, daß der Tod unmittelbar eintrat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. September. Der Sonderberichterstatter der „Politiken“ erzählt über das Programm der Ministerkonferenz: 1. Fortgesetzte gemeinsame Bestrebungen zur Sicherung der Neutralität und des Handels der drei Länder, wobei über schone Erträge herrsche. 2. Vereinigung mit der Schweiz, Holland, Spanien und vielleicht auch mit Amerika zu einem gemeinsamen Auftreten zwecks Wahrung der neutralen Rechte. 3. Versuch einer Friedensvermittlung.

Frankfurt a. M., 2. September. In der Umgebung von Frankfurt a. M. sind zahlreiche Fälle von Pflanzergiftungen vorgekommen. In Eppstein im Taunus verstarben die Ehefrau und drei Kinder des Fabrikarbeiters Schreiner nach dem Genuß von Satanspilzen. In Karlsruhe sind die Ehefrau und drei Kinder im Alter von 6, 11 und 12 Jahren eines Sattlers nach dem Genuß von Schwämmen verstorben. In Gernersheim in Harz die Ehefrau Schweiger nach dem Genuß von Pilzen ebenfalls im Spital.

Karlsruhe, 22. September. Schweizerischen Blättern zufolge betragen die Gesamtverluste der Russen seit dem 1. Juni bis Mitte September nach Ausweis des Wiener Zentral-Ereignungsberichtes 756 580 Mannschaften und 67 330 Offiziere, Sanitätsoffiziere und Feldgeistliche, darunter 27 Generale und 43 Obersten.

Reichenberg, 22. September. Als erste Hilfeleistung für die Opfer im Doljatal hat die Reichenberger Arbeiterkasserei 1000 Brote gestiftet. Der Kaiser von Oesterreich gab 20 000 Kronen, die böhmische Sparkasse 10 000. Der Statthalter von Böhmen hat beim Arbeitsministerium in Wien eine staatliche Unterstützung von 1 Million Kronen beantragt.

Kopenhagen, 22. September. „Politiken“ erörtert die Kriegslage im Osten und stellt das völlige Stocken der russischen Offensive fest, was auf Munitionsmangel zurückzuführen sei. Russische Infanterie werde nach in enormen Massen vorgehakt, aber die überlegene artilleristische Verbindung, die der Infanterie den Weg bahnen soll, fehlt jetzt. Die deutsch-österreichischen Schützengräben würden nicht mehr von der russischen Artillerie zerstört. Deutsch-österreichische Infanterie liege in den Gräben bereit, um die vorkommenden feindlichen Infanterieeinheiten zu empfangen. Die Russen jähren die Munitionsmengen, die sie im letzten Winter und Frühjahr teils selbst verfertigten, teils zugeführt erhielten, fast völlig verbraucht zu haben. Munitionserhalt sei vorläufig nicht zu erwarten.

Genf, 22. September. Aus Saloniki melden Thoner Blätter, daß die Garnison von Volo den Aufschluß an die Revolution proklamiert habe. Einige Offiziere und etwa 100 Freiwillige aus Volo sind in Verkleidung in Athen angekommen. Ferner kamen am Montag Abend aus Saloniki 1500 Soldaten und Offiziere der kriegstrennen 11. Salonikier Division an.

Lugano, 22. September. Eine Athener Depesche des „Secolo“ behauptet, Venizelos sei keines Lebens nicht mehr sicher, da die Mittelmächte eine Beschwörung gegen ihn angezettelt hätten. Venizelos habe fünf Tage lang sein Haus nicht verlassen gewagt. Als er sich am Donnerstag nach der französischen Gesandtschaft begeben habe, sei die ganze Straße vom Hause bis zu der Gesandtschaft von seinen bewaffneten Anhängern bewacht gewesen. Venizelos' Wohnung selbst sei von seiner kriegstrennen Leibgarde umgeben. Ebenso fürchte aber auch König Konstantin feindliche Anschläge. Er weile in Lataoi, das in eine Festung verwandelt und von zwei Reihen von Schützengräben umgeben sei. Ferner sei dort Infanterie, Kavallerie und Artillerie konzentriert.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwit, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwach, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ein Gramm Gold

kommt zum andern; auch kleine Teile nimmt die Goldankaufsstelle dankbar an.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Preiswerte Angebote in Damen-Konfektion

Blusen für Herbst und Winter:

Hausbluse
aus kleingemust. Velourbarchend, hochgeschlossen **2.45**

Hausbluse
aus gestreiftem imit. Flanell mit schwarzem Satinkragen **3.75**

Schottenbluse
blaugrün mit modernem einfarbig. Popelinkragen **3.95**

Hausbluse
grauweiß kariert aus imit. Flanell mit Satinkragen und Manschette **3.95**

Schottenbluse
aus kräftigen Winterstoffen mit einfarb. Kragen **4.95**

Mod. Schottenbluse
in hellen und dunklen Farbestell. mit Sammetkragen **6.75**

Mod. Wollbluse
aus marinefarbigem Popelin, mit Waffelarbeit u. Glasbätskragen **7.75**

Eleg. Herbstbluse
aus großkarierten flanellartigen Stoffen mit Seid.-Kragen **7.75**

Eleg. Herbstbluse
dunkel gestreift mit modernem schwarzem Seidenkragen **8.75**

Eleg. Wollbluse
in vielen Farben, mit schwarz. Seidenkrag. u. gr. Seidenschleife **10.50**

Eleg. Sammetbluse
in den neuesten Farben, mit schottisch. Seidenkragen **10.75**

Eleg. Cord-Bluse
fein gerippt, in weinrot, braun und blau **11.50**

Eleg. Cord-Bluse
Sporthemdfasson mit großen Perlmutterknöpfen **13.75**

Schwarze Sammetbluse
mit einfarb. Seidenkragen und Seidenknopfgarnitur **16.50**

Neueste Sammetbluse
in allen modern. Farben, hochgeschloss. m. mod. Tüllkragen **17.50**

Mod. Seidenbluse
aus einfarb. Paillette mit eleg. Sammetkragen **9.75**

Eleg. Seidenbluse
marinefarbig, mit türkischer Stickerei **12.75**

Eleg. Seidenbluse
in allen Modefarben, mit Glasbätskragen und Manschetten **13.50**

Seid. Schottenbluse
mit schwarz. seid. Ripskragen u. Sammetgarnitur **17.50**

Weiß. Crepe-de-Chine-Bluse
eleganter Machart, mit Glasbätskrag. u. farb. Seidenschleife **19.50**

Kleiderröcke.

Moderne Kleiderröcke
aus kleingemusterten und gestreiften Stoffen, weite Form **3.95 5.45 7.25**

Einfarbige Kleiderröcke
in allen modernen Kostümfarben, tadellos verarbeitet **7.75 9.45 12.75**

Elegante Schottenröcke
aus halbschweren und schweren Stoffen, weite Glockenform, teils mit Taschen **7.50 11.50 15.50**

Unterröcke.

Unterröcke
aus reinwollenerm Tuch u. tuchartigen Stoffen **4.95 7.50 10.00 12.50**

Unterröcke
aus schwarzem und farbigem Moire **3.95 7.75 9.50 11.75**

Unterröcke
aus Trikot mit Moire- u. Seidenvolant **3.25 4.95 6.75 9.50**

HOLSTENHAUS G. M. B. H. LÜBECK

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlfreie Lübeck.

Nachruf.
Als weitere Opfer des Weltkrieges haben unsere Mitgließer, die Kollegen

Friedrich Möller
und
Herrn. Burmeister.
Dem Dürst. Kenzefeld-Schwaben die Kollegen

Peter Behnke
Ottohardt
und
Hans Peters.
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.
4553) Die Ortsverwaltung.

Hilfsarbeiter
bei der Straßenreinigung werden gesucht. In melden Schäffelbuden Nr. 16, II. Zimmer 2 in der Zeit von morgens 8 bis 1 und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Unterh. Waschküchenherd
zu kaufen gesucht. Ang. m. Fr. unt. H P 10 an die Grp. (4554)

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige

Manufakturwaren

Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunnen Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reich bei

4. Otto Albers 10.
Kohlmarkt
1. u. 2. Stockbetten u. 12.50 u. 14.00
Bettfedern per Pfd. v. 45 u. 5. 4. u. 5.00
Rote Lübeck-Marken.

Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung der Bauarbeiter und Zimmerer am Montag, dem 25. September abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tagesordnung:
Wie stellen sich die Kollegen zur Einführung der 1 1/2 stündigen Mittagspause in den Wintermonaten?

4551
Die Tarifkommission der Bauarbeiter und Zimmerer.

Wolfsfüche. 4548

Sonnabend, 23. Sept.: Haser-Hodenjuppe, Kohl u. Kartoff.

Samstag, 24. Septbr.: Fleischjuppe mit Nudeln, Dönsfleisch, Kompott und Kartoffeln.

Montag, 25. Septbr.: Grießjuppe, Wurst, Rüben u. Kart.

Dienstag, 26. Septbr.: Kohljuppe mit Kartoffeln, Klöße mit Senfel.

Zigarren!! Zigaretten!!
Tabak — Zündhölzer (beste Priesterhölzer Pak. nur 38 A)

Bekanntes konkurrenzlos billige Preise.

Grundmann, Lübeck, Schlüsselbuden 18
Billigste Bezugsquelle für Private u. Händler.
Filialen: Mühlenstr. 11 — Huxstr. 123. 4542

Dr. Dornseifer
homöopat. Arzt
kehrt heute Freitag abend zurück. (4546)

Taschenuhren Wanduhren Weckuhren Silberwaren
Willi Westfeling, 32 Holstenstr. 32.
Uhren-Reparatur-Werkstatt.

Hansa = Theater.
Eigentümerin und Direktion: Fr. Rittschers Ww.

Täglich abends 8 Uhr:

Milly Martens	Gesina Koters
Dubois und Huene	3 Borkums
2 lustige Hamburger	Hansi Holden 4544
3 Gebrüder Philipp	Tilla Düring
6 Vierländerinnen	Lachpillenwolff
2 Teims	Deutschlands Stolz

Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft, Kohlmarkt.

Neuheiten für Herbst und Winter in flott garnierten Damen- und Kinderhüten

Hutformen in Sammet, Plüsch, Filz und Tuch grosse Formen-Auswahl **2²⁵ 2⁷⁵ 2⁹⁵ 3⁷⁵ 4⁷⁵ 6⁷⁵ 8²⁵**

Die Mode bevorzugt **Velour-Hüte** schwarz und farbig reiche Farbauswahl **14⁷⁵ 15⁷⁵ 17⁷⁵ 19⁷⁵**

Sämtl. Hutgarnier-Artikel sehr preiswert.
Hüte zum Umarbeiten erbitte rechtzeitig.

Grosse Spezial-Häuser für Damen- und Kinderputz
Königstrasse 26 • C. Badendiek • Sandstrasse 28
Fernsprecher 293

Beachten Sie bitte die Preise in den Schaufenstern.

Sozialdemokratische Reichskonferenz.

Berlin, 21. September 1916.

Im Saal der Budgetkommission des Reichstages trat heute normittag die Reichskonferenz zusammen, zu der außer dem Parteivorstand, der Kontrollkommission und den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten etwa 300 Delegierte erschienen sind. Ebert gedachte in seiner Eröffnungsansprache der im Felde stehenden Parteigenossen und der Gefallenen. Zur Ehrung für diese, zum Dank für die Kämpfenden erhob sich die Versammlung. Als Zweck der Konferenz erklärte Ebert, der Einheit der Partei zu dienen, ihre Aktionsfreiheit zu sichern und dem Parteischiff einen festen, geraden Kurs für die Zukunft zu geben.

Mit der Leitung der Verhandlungen wurde der Parteivorstand betraut.

Die Geschäftsordnung ist dieselbe wie die der Parteitage. Die Tagungszeit wird von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr festgesetzt. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Politik der Partei. Referent: Scheidemann. 2. Die Tätigkeit im Parteivorstand. Referent: Ebert. Nach den beiden Referaten soll Haase als Korreferent, mit allen Rechten eines Referenten, das Wort erhalten. Dem Vertreter der Gruppe „Internationale“ wird eine halbtägige Redezeit zugewilligt. Haase und er erhalten auch ein Schlußwort.

Die Abstimmung über einen Antrag Dr. Braun, Nürnberg, die Tagesordnung durch einen Punkt: „Überführung des Kriegszustandes und der Kriegswirtschaft in den Friedenszustand und die Friedenswirtschaft“ zu erweitern, wird hinausgeschoben, da man noch nicht übersehen kann, ob dafür Zeit bleibt. Etwas fraglich erscheint, ob eine solche Beratung genügend vorbereitet ist.

Die Konferenz beschließt, lediglich der gesamten Presse eine Uebersicht über die Verhandlungen zur Verfügung zu stellen. Die Entscheidung darüber, ob später ein genauerer Bericht veröffentlicht wird, bleibt vorbehalten.

Im Namen von über 100 Abgeordneten und Delegierten gibt Ledebour eine Erklärung ab, die die Zusammenziehung der Reichskonferenz kritisiert und auspricht, daß die Unterzeichner sich an der Konferenz nur beteiligen, um diese Gelegenheit zur Aussprache nicht vorübergehen zu lassen. Eine ähnliche Erklärung, die überdies die Beteiligung an sachlichen Abstimmungen ablehnt, wird für die Anhänger der Gruppe „Internationale“ abgegeben. Darauf tritt die Konferenz in die Tagesordnung ein.

Als Referent über die Politik der Partei legt Scheidemann dar, daß die mit sieben Achsen Mehrheit beschlossene Zustimmung der Fraktion zum ersten Kriegskredit durchaus der Volkstimmung entsprach, die damals der von Ruhland drohenden Gefahr sich bewußt war. Heute übersehe die Opposition, daß die Deutschland drohende Gefahr wahrlich nicht geringer geworden sei.

Es bestehen keine Anzeichen dafür, daß eine Ablehnung der Kriegskredite durch die deutsche Sozialdemokratie ein gleiches Vorgehen der sozialdemokratischen Parteien Englands und Frankreichs zur Folge haben würde. Selbst wenn aber dort ein Teil der sozialdemokratischen Partei sich dazu entschließen, so wäre die Wirkung auf die Regierungen äußerst gering, wie das Beispiel Italiens und Rumaniens gezeigt haben, die sich bereits nach langer Dauer des europäischen Krieges trotz der sozialdemokratischen Warnungen, Italien auch trotz der angebotenen ökonomischen Grenzgebietsabtretungen, in den Krieg gestürzt haben. Die Staatsbewilligung vom Jahre 1915 sei keineswegs eine Vertrauensbindung für die Regierung gewesen, sondern im Dienste der selbstverständlichen Pflicht der Vaterlandsverteidigung erfolgt. An dem ganzen Gerüde von einer sozialdemokratischen Regierungspolitik sei nichts mehr, als daß jetzt die sozialdemokratische Fraktion von der Regierung ebenso informiert werde wie die anderen Parteien, so daß nur ein Ausnahmezustand befestigt erscheine. Schon die Zustände in der Ernährungsfrage schließen ein besonderes Vertrauensverhältnis zur Regierung aus. Weder ein Parteitag noch ein internationaler Kongreßbeschluss verpflichtet zur Ablehnung von Kriegskrediten. Wenn aber das Parteiprogramm die allgemeine Volksbewaffnung fordere, so natürlich dazu, daß das Volk in Waffen seine Unabhängigkeit verteidigen könne. Die gegenüber den deutschen Erklärungen zur Friedensbereitschaft immerfort wiederholten Kriegsziele der Entente bedrohen ein bezwungenes Deutschland mit der Aussicht, die Produkte seiner Arbeit fremden Eroberern abliefern zu müssen. Wo bliebe da der So-

zialismus, wie wäre dann eine gerechte Güterverteilung zu schaffen? Die internationalen Kongreßbeschlüsse, die die sozialdemokratischen Parteien auf rasche Beendigung eines ausgebrochenen Krieges hinzuwirken haben, gelten gleichermaßen für alle sozialdemokratischen Parteien. Unsere Bemühungen, danach zu handeln, begegnen aber immer wieder der schroffsten Ablehnung auf der andern Seite. Nachdem Scheidemann entschieden gegen Unnützlichforderungen gesprochen und eine deutlichere Bezeichnung der deutschen Friedensziele durch den Reichskanzler, schon zur Widerlegung feindlicher Entstellungen und Verleumdung, gefordert hatte, besprach er die Fraktionspaltung und schloß mit der Zuversicht, daß die deutschen Arbeiter schließlich selbst finden werden, daß die deutsche Sozialdemokratie einheitlich und mit ganzer Kraft sich den kommenden unübersehbar großen Aufgaben zuwenden müsse.

Partei (Parteivorstand) berichtet darauf, daß 307 Delegierte anwesend seien. 12 Kreise haben von ihrem Vertretungsrecht nicht oder nicht vollen Gebrauch gemacht. Die beiden Organisationen des Wahlkreises Lettow-Beesow sind durch je drei Delegierte vertreten. Obgleich der Parteivorstand die neue Kreisorganisation als nicht rechtmäßig bestehend anerkennt, schlägt er, um Zeit zu sparen, vor, sämtliche Mandate anzuerkennen. Die Konferenz stimmt nach kurzer Debatte diesem Vorschlag zu.

In der Nachmittags Sitzung referiert Ebert über die Tätigkeit des Parteivorstandes. Er weist darauf hin, wie der Kriegsausbruch eine glänzende Entwicklung der Partei unterbrochen habe. Er gibt Auskunst über die inneren Verwaltungsmassnahmen des Parteivorstandes, über seine oftmals, aber stets an dem Widerstand des von Wandernede geleiteten internationalen Bureaus, sowie der sozialistischen Parteien der Entente-Staaten gescheiterten Bestrebungen, Zusammenkünfte mit ihnen herbeizuführen. Ebert wendet sich dann den Aktionen der Partei und der Gewerkschaften gegen die Mißstände in der Volksernährung zu, um darauf eingehend das Entstehen und das Vorgehen der Opposition darzustellen. Die Befreiung einer Anzahl von Flugblättern gegen die Parteileitung führt ihn zu dem Schluß, daß die jetzigen Schwierigkeiten der Partei einen tiefen sachlichen Hintergrund haben. Verberlich und verhängnisvoll für die Partei und das Proletariat ist es, wenn dieser Meinungsstreit so ausgefochten wird, daß jede Kameradschaft ertötet werden muß. Disziplin und Vertrauen werden dadurch untergraben, die Grundlage der Partei zermürbt und die Partei schwer gefährdet. Die Kämpfe der Zukunft werden das Schicksal der Arbeiterklasse auf Jahrzehnte hinaus entscheiden. Bei ihnen wird alles abhängen von der Macht und Geschlossenheit der Arbeiterklasse. Festigen wir also unsere Organisation und sichern wir die Einheit der Kampffront! (Lebhafter anhaltender Beifall.) Weiterberatung Freitag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine wichtige Bundesratsverordnung über das Verfahren vor den außerordentlichen Kriegsgerichten.

Nach einer neuen Bundesratsverordnung über das Verfahren vor den außerordentlichen Kriegsgerichten können diese Gerichte bei Zuwiderhandlungen gegen § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand auf Antrag des Verhärterstatters ohne mündliche Verhandlung die Sache an einen ordentlichen Richter verweisen. Dadurch wird ermöglicht, minder schwere Verfehlungen dieser Art durch den Strafbefehl des Amtsrichters zu erledigen.

Unter dem Belagerungszustand.

Die durch den Belagerungszustand bedingte Handhabung des Vereins- und Versammlungswesens, hat nunmehr selbst die Liberalen zu einer Tat aufgerufen. Die Polizei in Halle, deren Eifer gegen sozialdemokratische Veranstaltungen bekannt ist, hat den Liberalen verboten, in geschlossenen Vereinsversammlungen die Ernährungsfragen zu besprechen. Auf erhobene Beschwerde, hat Minister v. Loebell entschieden, daß die Polizei bei ihrem Verbot der Erörterung von Ernährungsfragen inmitten der Versammlungen von Vereinen von einer mißverständlichen Auffassung höherer militärischer Anordnungen ausgegangen sei, und daß der Re-

gierungspräsident Veranlassung genommen habe, die Angelegenheit klarzustellen. Die daraufhin stattgefundene Versammlung des Liberalen Vereins wurde nun von Kriminalbeamten überwacht. Von fortschrittlicher Seite wird beabsichtigt, die Angelegenheit im preußischen Landtage zur Sprache zu bringen.

Die Druschprämien für Brotgetreide.

Die Reichsgetreidestelle gibt folgendes bekannt: Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis 10. Oktober 1916 einschließlich. Ob von diesem Tage ab überhaupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle würde sie in der bisherigen Höhe festgesetzt werden. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 10. Oktober zur Ablieferung zu bringen.

Die Flucht in die Dossentlichkeit.

Die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichskanzler in den „Süddeutschen Monatsheften“ wird in der Presse allgemein als eine Flucht des Herrn v. Tirpitz in die Dossentlichkeit betrachtet. Die rechtsstehende Presse steht selbstverständlich auf Seiten des Herrn v. Tirpitz, und sie läßt in ihren Kommentaren durchblicken, daß durch die Veröffentlichung der Briefe der Schleiher über Vorgänge, die hinter den Kulissen spielten, einigermaßen gehoben worden sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ drückt die Briefe ab und bringt gleichzeitig eine Zuschrift des Professors Valentin, in der dieser ausführt:

„Professor Cöpmanns Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn von Tirpitz nimmt Bezug auf ein „Protokoll“, das Herr Prof. Cöpmann ausgenommen hat. Obwohl sich dieses „Protokoll“ mit meiner Person beschäftigt, hat mir sein Verfasser keine Gelegenheit gegeben, das Schriftstück zu unterschreiben. Prof. Cöpmann scheint nicht zu wissen, was jedem Referendar geläufig ist, daß zu einem Protokoll die Unterschrift dessen gehört, dessen Aussagen protokolliert werden sollen. Ich habe aber von dritter Seite Kenntnis von dem Inhalt dieses sogenannten Protokolls erhalten. Ich stelle zur Kennzeichnung des Schriftstückes fest, daß es die unwahre Behauptung enthält, ich hätte berichtet, daß das Auswärtige Amt durch Diebstahl in den Besitz der richtigen Zahl der von unseren U-Booten verjagten Frachtträume gelangt sei. Mir ist niemals eingefallen, eine derartige Behauptung gegen eine Reichsbehörde auszusprechen. Zur weiteren Kennzeichnung des Schriftstückes teile ich mit, was Herr Geheimrat Marks, der als Zeuge für die unwahren Angaben der Cöpmannschen Darstellung aufgeführt wird, mir am 24. August geschrieben hat:

„Die Cöpmannsche Sache ist mir völlig neu und völlig fremd. Ich habe sogar an Ihre Erzählung über Tirpitz, die Sie mir, nach Ihrer Erinnerung, gemacht haben, keine Erinnerung behalten. Cöpmanns Handlungsweise ist mir schwer erklärlich. Welch Janatismus umnebelt heute die Menschheit! Natürlich hatte er keinerlei Recht zu seinem Vorgehen.“

Die hier erwähnte Erzählung über Tirpitz bezog sich auf das Gerücht, daß früher ungenaue Angaben über die Zahl der verfügbaren U-Boote gemacht worden seien. Gegenüber Andeutungen in einigen Blättern nehme ich Anlaß, ausdrücklich festzustellen, daß keine Amtsstelle meine Quelle für dieses Gerücht gewesen ist.

Professor Cöpmann hat ferner in einer Eingabe an das bayerische Kriegsministerium und in dem viel verbreiteten „Protokoll“ meinen Besuch als den eines politischen emissärs hingestellt, der ihn beeinflussen sollte. Die Unrichtigkeit auch dieser Behauptung ergibt sich aus dem nachstehen-

Don Quijote.

Von Cervantes.

3. Fortsetzung.

„Das sag' ich auch“, versetzte der Pfarrer, „und wahrlich! morgen soll die Sonne nicht untergehen, ehe wir sie zum Feuer verdammt haben.“

Dies alles hörten Don Quijote und der Bauer mit an, der daraus die Krankheit des Ritters begriff. Er fing daher an mit lauter Stimme zu rufen: „Man geruhe dem Herzog von Mantua und dem Herrn Balduin aufzumachen, der schwer verwundet ankommt.“ Bei diesen Worten liefen sie alle hinaus, und wie sie nun ihren Freund, ihren Herrn und Oheim erkannten, — der noch nicht von seinem Tiere abgestiegen war, weil er nicht konnte — wollten ihn alle umarmen.

Er aber sagte: „Bleibt zurück; denn ich komme durch Schuld meines Pferdes schwer verwundet an. Bringt mich zu Bett und ruft, wenn es möglich ist, die weiße Urganda, daß sie meine Wunden zu untersuchen.“ Sie brachten ihn sogleich zu Bett, um seine Wunden zu untersuchen. Da sie aber keine fanden, sagte er, daß er ganz zerquetscht wäre, weil er mit seinem Kasse Rosinante einen schweren Fall getan, als er mit zehn Waidwunden, den ungeheuerlichen und wildesten, die man auf der Erde finden könnte, gekämpft hätte. Sie taten tausend Fragen an Don Quijote; aber er antwortete nichts weiter, als daß man ihm zu essen geben und ihn schlafen lassen möchte.

Am folgenden Tage holte der Pfarrer seinen Freund, Meister Nikolas, den Barbier, ab und begab sich mit ihm nach der Wohnung Don Quijotes. Er schloß immer noch, und der Pfarrer ließ sich von der Niichte den Schlüssel zu dem Zimmer geben, in welchem sich die Bücher befanden, die den Schaden angerichtet hatten. Sie gingen hinein, auch die Haushälterin mit der Niichte. Der Pfarrer nahm Buch nach Buch zur Hand und prüfte die Titel. Was keine Gnade vor seinen Augen fand, überantwortete er der Haushälterin. Die Haushälterin aber verbrannte alle Bücher. Eins von den Mitteln, das der Pfarrer und der Barbier gegen die Krankheit ihres Freundes errieten, war, das Bücherzimmer zu vernageln, damit Don Quijote es nicht wiederfinde, wenn er aufstehe. Mit der weggeräumten Ursache, meinten sie, würde auch die Wirkung aufhören. Es wurde auch mit der größten Schnelligkeit ins Werk gesetzt. Nach zwei Tagen erhob sich Don Quijote, und sein erster Gang war, nach seinen Büchern zu sehen, und da er das Zimmer nicht fand, wo er es gelassen hatte, wandelte er suchend von einer Seite zur andern. Er ging dahin, wo die Tür gewesen war, und tastete mit den Händen und ließ die Augen hin- und hergehen ohne ein einziges Wort zu sprechen. Endlich fragte er die Haushälterin, wo denn sein Bücherzimmer geblieben sei. Die Haushälterin, die schon auf ihre Antwort abgewartet war, sagte: „Die Kammer sucht nur nicht weiter, gnädiger Herr; es sind weder Bücher noch Bücher mehr im Hause; denn alles hat der leid-

Bierzehn Tage verfloßen, ohne daß sie den Hang, zu seinen früheren Tollheiten zurückzukehren, an ihm bemerkten. In der ganzen Zeit jedoch verhandelte Don Quijote mit einem Bauern, seinem Nachbarn, der zwar für wacker galt, doch wenig Witz besaß. Diesem schwante er so viel vor und versprach ihm so viel, daß er sich entschloß, mit ihm auszugehen und ihm als Stallmeister zu dienen. Unter anderm jagte ihm Don Quijote, er solle nur mit ihm ziehen, denn es könnte ihm leicht ein Abenteuer austofen, in dem er im Handumdrehen irgend ein Inseln gewönne, über die er ihn zum Statthalter sehen wolle. Auf diese und ähnliche Versprechungen verließ Sancho Panja — so hieß der Bauer — Frau und Kinder und ward der Stallmeister seines Nachbarn.

Don Quijote vergaß diesmal nicht, für Geld zu sorgen. Er verkaufte ein Grundstück, verpändete ein anderes — aber alles unter dem Preise — und brachte so eine ansehnliche Summe zusammen. Er verpackte sich wiederum mit einem Schilde, den er einem Freunde borgte, befestigte, so gut er konnte, seinen zerfallenen Helm und bestimmte seinem Stallmeister Sancho Tag und Stunde, wann sie sich auf den Weg machen wollten. Vor allen Dingen befaß er ihm, einen Schnappschuß mitzunehmen. Jener versprach, ihn nicht zu vergessen; für sich selber aber wollte er, da das Laufen nicht seine Sache wäre, einen Esel mitnehmen.

Als nun alles geordnet war, zogen sie in einer Nacht, ohne daß Sancho von Frau und Kindern oder Don Quijote von Haushälterin und Niichte Abschied genommen; aus dem Dorfe. Kein Auge sah sie, und sie reisten so eilig, daß sie mit Tagesanbruch sicher waren, nicht eingeholt zu werden, wenn man sie auch aufsuchen sollte.

Sancho Panja zog auf seinem Tiere mit Schnappschuß und Schlauch wie ein Patriarch einher, indem er sich schon in Gedanken als den Statthalter der Inseln sah, die ihm sein Herr versprochen hatte.

„Vergeht nur nicht, gnädiger Herr, was Ihr mir von wegen der Inseln versprochen habt. Ich will sie gewiß statthaltern, und wäre sie noch so groß.“

Darauf erwiderte Don Quijote: „Du mußt wissen, Sancho Panja, daß es eine gewöhnliche Sitte der früheren irrenden Ritter war, ihre Stallmeister zu Statthaltern von Inseln oder Reichen zu machen, die sie gewannen, und ich bin fest entschlossen, daß durch mich ein so edler Brauch nicht erlöschen soll. Wenn wir nur am Leben und gesund bleiben, so kann es leicht geschehen, daß ich in acht Tagen ein Reich gewinne, zu dem noch andere gehören, und ich dich in einem von diesen als König einsetze. Doch kann es sich auch leicht fügen, daß ich noch mehr gebe, als ich dir versprochen habe.“

„Auf die Art“, antwortete Sancho Panja, „würden meine Kinder Prinzen und meine Alte Königin.“

„Wer zweifelt denn daran?“ antwortete Don Quijote. „Ich zweifle daran“, sagte Sancho Panja, „denn wenn Gott auch Königröche auf die Erde regnen ließe, so paßt doch keines davon auf den Kopf meines Herrn. Kein Herr nicht für einen

Dreier paßt sie zur Königin, Gräfin mag eher gehen, und auch das nur mit Gottes Beistand.“

„Daß du nur alles Gott befohlen sein, Sancho“, antwortete Don Quijote, „der wird dir geben, was dir am besten zusteht; aber erniedrige dich nicht so sehr, daß du dich mit etwas Geringerem als der Stelle eines Statthalters zufriedienst.“

Indem saßen sie wohl dreißig bis vierzig Windmühlen auf dem Felde stehen. So wie Don Quijote sie erblickte, sagte er zu seinem Stallmeister: „Das Glück führt unsere Sache besser, als wir es wünschen könnten; denn siehe, Freund Sancho, dort zeigen sich dreißig oder noch mehr ungeheure Riesen, mit denen ich zu kämpfen und denen ich das Leben zu nehmen gesonnen bin. Mit dieser Beute wollen wir den Anfang unsers Reichthums machen; denn es ist ein gerechter Krieg, ja ein Gottesdienst, diese Brut vom Erdboden zu vertilgen.“ „Welche Riesen?“ fragte Sancho Panja. „Die du dorten siehst“, antwortete sein Herr, „mit den gewaltigen Armen, die wohl zwei Meilen lang sind.“

„Geht doch hin, gnädiger Herr“, sagte Sancho, „das sind ja keine Riesen, sondern Windmühlen, und was Ihr für die Arme haltet, sind die Flügel, die der Wind umdreht, wodurch die Mühlensteine in Gang gebracht werden.“

„Es scheint mir“, antwortete Don Quijote, „daß du in Abenteuern nicht sonderlich bewandert bist; es sind Riesen, und wenn du dich fürchtest, so gehe von hier und ergrübe dich dem Gebete, indem ich die schreckliche und ungleiche Schlacht mit ihnen beginne.“ Mit diesen Worten gab er seiner Rosinante die Sporen, und ohne auf das Geschrei seines Stallmeisters zu hören, rief er ihnen mit lauter Stimme zu: „Entsichet nicht, Ihr feigerzigen und niederträchtigen Geschöpfe! Ein einziger Ritter ist es, der Euch die Seiten heut!“ Indem erhob sich ein Wind, der die Flügel in Bewegung setzte. Als Don Quijote dies gewahr ward, fuhr er fort: „Streckt Ihr auch mehr die Arme; aus als der Riese Briareus, so sollt Ihr es dennoch bezahlen!“ Und indem er dies sagte, fuhr er mit ganzer Seele seiner Gebieterin Dulcinea empfangend, wohl von seinem Schilde bedeckt, die Lanze einlegte, sprengte er im vollen Galopp auf die norderst Windmühle los und gab ihr einen Lanzenstich in den Flügel, den der Wind so heftig herumdrehte, daß die Lanze in Stücke sprang, Pferd und Reiter aber eine große Straße über das Feld geschleudert wurden. Sancho Panja trabte in größter Eile auf seinem Esel herbei, und als er hinzukam, fand er, daß Don Quijote sich nicht rühren konnte, so gewaltig war der Sturz, den Rosinante jetzt hatte. „Gott sieh uns bei!“ sagte Sancho, „sagte ich's Euch Gnaden nicht, daß Ihr zusehen müßt, was Ihr tütet, und daß es nur Windmühlen wären, was ja auch jeder wissen muß, der nicht selber welche im Kopfe hat!“

„Schweige, Freund Sancho“, antwortete Don Quijote, „Kriegsgläub ist am meisten einem ewigen Wechsel unterworfen.“ Sancho Panja hemmte sich, ihn aufzurichten, worauf er ihn auf die Rosinante legte, die halb buglamm war.

(Fortsetzung folgt.)

den Brief, den ich in dieser Sache an Prof. Cofmann geschrieben habe."

Dieser Brief selber ist in den heftigsten Ausdrücken abgefaßt und deckt sich eigentlich mit der oben wiedergegebenen Erklärung.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für nötig, ein sehr genaues Augenmerk auf die Tätigkeit des Prof. Valentini zu haben und schließlich den Artikel mit dem Satz: „So widerwärtig die Beipredung dieser von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ niemals gezeigten „infamen Treibereien“ sein mag, so bedeutet die Veröffentlichung Professor Cofmanns doch eine Tat; vielleicht keine befreiende, aber doch eine, die zur Beilegung der Wahrheit beitragen und sicherlich dazu dienen wird, dem deutschen Volke das Bild einer großen Persönlichkeit unbeschadet zu zeigen.“

Interparlamentarische Konferenz.

Sonnabend und Sonntag findet in Salzburg wieder eine Konferenz bürgerlicher deutscher und österreichischer Parlamentarier statt. Von deutscher Seite sind die Abgeordneten Payer, Müller-Meinungen und Frhr. v. Zedlitz anwesend.

Schweden.

Reichstagswahlen. Durch die jetzt beendeten Wahlen zur Ersten Kammer des Reichstages werden 24 Sitze neu besetzt. Für die Rechte ist keine Veränderung eingetreten. Die Freisinnigen verloren und die Sozialdemokraten eroberten zwei Sitze. Unter den Neugewählten befindet sich der frühere radikale Marineminister im Ministerium Staaff Parson und unter den Nichtwiedergewählten der Sozialdemokrat Professor Steffen.

Aus der Partei.

Aus der österreichischen Partei. In der Volkserklärung des sozialdemokratischen Abgeordnetenflusses und der Parteiverzweigung erhaltene der Parteivorstand den Bericht über die Tätigkeit zur Durchführung der politischen Entschlüsse der Reichstagskonferenz und über die politische Lage, worauf folgender Bescheid gefaßt wurde: Der Parteivorstand und der Klub der Abgeordneten der deutschen Sozialdemokraten in Österreich erneuern und bekräftigen die bisherigen Grundgebungen der Partei zur Friedensstrategie. Sie erheben Einspruch gegen die Forderung der Verfassungsmäßigkeit einer für das Reich und seine Völker entscheidungsmächtigen Kriegserklärung, gegen die politische Zensur und gegen die Beschränkung der Vereins- und Versammlungsfreiheit.

Jaures' Mörder. Am 15. September hat Raoul Villain, der Mörder von Jaures, abermals an der Gerichtspräsidenten Gaudier in Paris das Gehör gesucht. Ihn vor die Geschworenen zu stellen. Villain erklärte, er sei bald 26 Monate in Untersuchungshaft, mehrere der Jungs, die er vorgeladert hätte, seien bereits gefallen und die übrigen demselben Schicksal ausgesetzt, wenn die Gerichtsverhandlung noch weiter auf unbestimmte Zeit vertagt werden sollte, so daß die Vermeidung ohne Augen bleiben würde.

Verbot des russischen sozialistischen Organs „Nasche Slowa“. Die die Blätter berichten, daß das weitere Erscheinen des russischen sozialistischen Blattes „Nasche Slowa“ in Paris von der französischen Regierung verboten worden ist. Sollte diese Nachricht zutreffen, so hätte wir einen sehr bedauerlichen Fall zu beklagen. „Nasche Slowa“ war ein Organ der russischen Minderheit, das einen rein marxistischen Standpunkt einnahm. Dieses kleine, aber mutige und wirklich redigerte Blatt wirkte während der Kriegsjahre das beste Bollwerk gegen die irren Sturmwellen der Verleumdungen, Lügen und Propaganda, mit denen französische und russische Treiborgane großbürgerlicher Ökonomen das Gewissen Europas überfluteten und so vergiften sahen. Die von Genossen Schlichte herausgegebene sozialistische Auslandspolitik bemerkt hierzu: Wenn Gaudier, Dombat und Thomas sich nicht dem Kommando auslegen wollen, das Verbot gebilligt zu haben, weil „Nasche Slowa“ die französische Minderheit bekämpft hat, so werden sie gut tun, dafür zu sorgen, daß das Verbot schleunigst rückgängig gemacht wird.

Sozialistische Einigkeit in England. Die englische sozialistische Partei (S. P. C.) und die unabhängige Arbeiterpartei (I. L. P.) haben in der letzten Woche einen bedeutenden Schritt zur Einigung getan. Beide Organisationen haben eine gemeinsame Delegierten-Versammlung abgehalten, um über die Bildung eines vereinigten sozialistischen Verbandes zu beraten. In der Sitzung nahmen teil von der S. P. C. die Genossen und Parlamentarier: Robert Fowler, William Mac Donnell, Herbert und George Lee, die Parteibuchhalter Margaret Bonfield und John Jones; von der I. L. P. die Genossen Friedrich Gumbert, Dales, H. Shaw, Alexander und A. J. Jones. In Namen der eingeladenen Parteiführer amnestierten deren Stellvertreter in abwesendem Sinne, was jedoch die Vertreter der S. P. C. und der I. L. P. nicht ablehnten. Die Einigkeit im Hinblick auf gemeinsame Ziele wurde festgestellt, die die Bildung eines vereinigten sozialistischen Verbandes zu bewirkt.

Soziales.

Dänische Arbeitslosenversicherung. Die Mitgliederzahl der staatlich anerkannten dänischen Arbeitslosenklassen ist auf 160 000 gestiegen. Sie umfassen 36 Proz. der erwerbstätigen Männer und 40 Proz. der Frauen. Von den Gesamteinnahmen (3 1/2 Millionen) waren 1,7 Millionen Kronen Beiträge der Mitglieder, 1 Million Kronen Staatszuschuß und 600 000 Kronen Gemeindeforschuß. Als Unterstützung wurden 2 130 000 Kronen ausbezahlt, die Verwaltung kostete 310 000 Kronen, also 9 Proz. der Gesamteinnahmen. — Die Unterstützung pro Mitglied betrug im vorigen Jahre 20 Kronen, was als außergewöhnlich hoch bezeichnet wird. Bei der jetzigen gesteigerten Nachfrage nach Arbeitern werden die diesjährigen Unterstützungen geringer als je zuvor sein, ausgenommen in der Schlächtere- und Fleischindustrie und elektrischen Branche. Das Vermögen der Kassen liegt im vorigen Jahre auf 4 250 000 Kronen oder 27 Kronen pro Mitglied. Der Mangel an Rohstoffen kann jedoch sehr schnell zur Lahmlegung mehrerer Gewerbe führen, auch wenn die Einberufungen zum mobilen Heere aufhören, werden große Unterstützungen zu zahlen sein.

Die Wohnungsnot in Kopenhagen. Um den in Kopenhagen gegenwärtig herrschenden schweren Wohnungsmangel einigermaßen zu beizugehen, hat die sozialdemokratische Stadverordnetenversammlung den Antrag gestellt, daß die Stadt auf ihren Grundstücken eine Anzahl Wohnungshäuser mit etwa 1000 Wohnungen verschiedener Größe errichte.

Aus Nah und Fern.

Dem Richter entzogen. Der Fenierrpuzer Schroeder in Berlin, der seiner Frau und seinem Kinde den Hals durchschnitten wurde zwischen den Stationen Grünau und Eichwalde-Schmadowitz tot aufgefunden; er ließ sich von einem Vorortzuge überfahren.

Die Talsperrenkatastrophe im Tiergebirge ist in ihrem vollen Umfange immer noch nicht festgestellt. Inzwischen steht fest, daß die Senationsmeldung, bis Dienstag seien 250 Leichen geborgen worden, zum Glück nicht den Tatsachen entspricht. Wie der „Boten aus dem Riesengebirge“ berichtet, ist das unmittelbar unter der Talsperre gelegene Dessen Dorf am schwersten heimgesucht worden. Der noch eben blühende und wohlhabende Ort ist in einer Viertelstunde in ein einziges Trümmerfeld verwandelt worden und hier heute einen grauenhaften Anblick. Alle Fabriken am Ufer des Flusses und die danebenstehenden Wohnhäuser sind entweder schwer beschädigt oder vollständig weggerafft worden. Nur hier und da ragt noch ein Schornstein oder ein gebrochenes Stück Mauer empor. Das Bett des Flusses ist mit Schlamm, riesengroßen Steinen, Holzstücken und Hausgerät meterhoch gefüllt. Alle Brücken sind weggerissen. Es werden 65 Personen vermißt, die zweifellos den Tod in den reißenden Fluten gefunden haben. Viele Leiche liegen noch unter den Trümmern, die erst in den kommenden Tagen weggeräumt werden können. Die Leichen, die bisher geborgen wurden, zeigen alle schwere Verwundungen, oft fehlten Arme, Beine und Köpfe. Die Bewohner der Ortschaft erzählen, daß das Wasser schon herandrönte, als die Warnungsrufe und die Hornsignale gegeben wurden, so daß sich viele trotz der eiligen Flucht nicht mehr retten konnten. Die Wand des Wassers soll 6 Meter hoch gewesen sein. Wie einmündig festgestellt worden ist, ist in den anderen Ortschaften niemand ums Leben gekommen. Schmitz'sche Leiche stammen aus Dessen Dorf. Trotzdem haben sie weiter talwärts liegenden Ortschaften schweren Materialschaden erlitten. Über 350 Personen sind in Dessen Dorf durch die Katastrophe erlöschen geworden.



Die Glasindustriebetriebe an der Deise sind für das sozialistische Deutschland von besonderem Interesse. Wie in dem ganzen an Kohlen und Braunkohle reicheren Grenzenden beständig wachsenden Nordböhmischen und Nordbairischen, so regte sich auch im Tiergebirge die Arbeiterbewegung sehr fröhlich. Zwar gelang es dem Kaiserlichen

schon Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein nur in Mäh. im äußersten Westen Böhmens, eine Ortsgruppe zu errichten, aber auch in der „Metropole Deutschböhmens“, in dem mancherhaft, teztill-industriellen Reichenberg sind schon Ende der Sechziger Jahre Arbeitervereine und Arbeiterblätter entstanden und bis auf den heutigen Tag ist Nordböhmen ein zwar vom Wiener Zentrum weitabliegendes und durch den breiten tschechischen Keil ganz vom alpenländischen Österreich getrenntes und geistig nach Deutschland gravitierendes, aber doch eines der wichtigsten Gebiete der österreichischen Arbeiterbewegung geblieben. Der lebhafte und bewegliche Geist der Glasarbeiter hat der Arbeiterbewegung im Tiergebirge stets das Tempo vorgezeichnet. Hier hat in der Politik stets auch der Birk seine Rolle gespielt. Die Schleifer waren auch leicht bereit, demonstrieren durch die Orte zu ziehen und während in den Textilfabriken der 1. Mai immer noch ein Arbeitstag ist, war er im Gebirge schon seit 1890 ein Feiertag, den Feiertag und Bäckertage einleiteten. Freilich, die Zerplitterung der Glasindustrie in unzählige Kleinbetriebe und die mehr zu vorübergehender Aufregung als zu anhaltendem Eifer neigende Art der Glasarbeiter hat die Gewerkschaftsbewegung nie recht erstarren lassen, obwohl sie vom Tiergebirge und nicht zuletzt von dem so fürchtbar heimgejagten Dessen Dorf ausgegangen ist, in dessen Nähe der österreichische Glasarbeiterverband noch heute seinen Sitz hat; sein Häuschen dürfte leider ein Opfer des Dammrisses geworden sein hoffentlich nicht auch seine Insassen, die alten erprobten Genossen Hädel, Grundmann u. a. m.

Der Wunderspirit. Folgendes Bild von russischen Verkehrsverhältnissen entwirft die „Komoje Wremja“: In Kewal trafen kürzlich 4 verschlossene, plombierte Waggonskisten zur Reparatur ein. Bei der Öffnung erwiesen sie sich gefüllt mit Spiritus, aber moher der Reichtum kam und wohin er adressiert war, ließ sich nicht ermitteln, da weder auf den Waggons noch sonstwo irgendwelche Vermerke darüber sich befanden. Die Stempel auf den Plomben ergaben jedoch, daß die Wagen bereits mehr als ein Jahr auf den russischen Eisenbahnen spazieren gefahren sind.

Ein Mütterchen mit einer Handgranate. In Glasgow hat ein verwundeter Soldat, der längere Zeit in einer Munitionsfabrik gearbeitet hat, anlässlich eines Streites einer Frau eine Handgranate nachgeworfen, die in einer Menschengruppe explodierte. Zwei Personen wurden getötet, 12 weitere erlitten schwere Verletzungen.

Überschwemmungen in China. Sehr ausgedehnte Überschwemmungen verurteilten zahlreiche Distrikte des chinesischen Reiches. Mehrere Städte stehen unter Wasser; die Ernte ist überall vernichtet. Eine Million Menschen ist obdachlos; das Ausland wird um Hilfe gebeten.

Verlustlisten.

- Erzhienen Ind:
- Preussische Verlustliste Nr. 639.
- Sächsische Verlustliste Nr. 331.
- Marine-Verlustliste Nr. 88.

Bekanntmachung

über die Zulassung von Ausnahmen und die Gewährung von Vergünstigungen mit Bezug auf die kriegswirtschaftlichen Vorschriften.

Nach der Bekanntmachung des Polizeiamts vom 15. September 1916 sind Anträge auf Gewährung von Vergünstigungen in Bezug auf die Kriegsernährungs- und die sonstigen kriegswirtschaftlichen Vorschriften unmittelbar von den Ärzten beim Gesundheitsamt einzureichen.

Personen, welche derartige Vergünstigungen beantragen wollen, haben sich daher an ihren Arzt zu wenden. Der Arzt füllt einen Vordruck aus und sendet ihn verschlossen an das Gesundheitsamt. Hier werden die Anträge von einer besonders hierzu berufenen Kommission geprüft und sodann unmittelbar an die zuständigen Stellen weitergegeben. Von diesen erhält die Person, für welche der Arzt den Antrag gestellt hat, unmittelbar Nachricht, ob und inwiefern dem Antrage Folge gegeben ist.

Die Sonderbewilligung von Nahrungsmitteln muß in erster Linie abhängig gemacht werden von der Art und Menge der für die Krankenernährung zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel. Die Ablehnung des Antrages ist demnach nicht ohne weiteres auf den Inhalt des ärztlichen Zeugnisses zu beziehen.

Die Vordrucke für die ärztlichen Zeugnisse können von den Ärzten im Geschäftszimmer des Nhyhiats, Schlüsselbuden 16, I. abgefordert werden.

Lübeck, den 20. September 1916.

(4550)

Das Polizeiamt.

Leinöl-Firnis,

pro Kilo 5 bis 7,16, ranzige Oele und Fette jeder Art, Maschinen-Zylinderöle und Fette, Bleiweiß, Tran und Harz kauft ständig jedes Restquantum (4548)

Julius Goldschmidt,

Hafenstr. 22. Telephon 8776.

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.